

**23**

Albertsruh  
Plätzensee

Copyright © 1998 Egon Lange

Alle Rechte vorbehalten. Es ist nicht gestattet - auch nicht auszugsweise - dieses Buch zu vervielfältigen oder in irgendeiner Form zu überführen, elektronisch oder mechanisch, einschließlich Photokopie, Wiedergabe, Aufnahme oder Informationsspeicherungs- und -wiedergabesystemen, ohne vorherige Erlaubnis des Verfassers. Kurze Passagen dürfen mit entsprechendem Hinweis zitiert werden.

Anfragen für die Erlaubnis der Vervielfältigung irgendeines Teils dieses Werkes richten Sie bitte an:

Egon Lange  
Diplom-Verwaltungswirt  
Kriminalhauptkommissar a.D.  
Heepermark 9  
33719 Bielefeld  
Tel. 0521/33 09 80

1699

Schneidemühl  
Am Plötzensee





Pfingst-Stimmung am Plötzensee

5/64

Wer einmal den Radfahrweg von Schneidemühl her benutzte, der erreichte durch Kiefernwald und Schonung den Plötzensee in Albertsruh und hatte diesen Blick über den See auf die Gaststättenseite des Sees mit seinem klaren, tiefblauen Wasser.

#### Woher stammt der Name „Albertsruh“?

Hfd. Elfriede Lämmel geb. Czerwinski in 586 Iserlohn, Märkische Str. 9, beantwortet die gelegentlich im HB aufgekreuzte Frage klar und unmißverständlich: „Mein Großonkel Albert Toboll und Fr. Elisabeth geb. Czerwinski, kinderlos, bauten so um 1880 oder früher das Haus „Albertsruh“ mit Remiesen, Stallungen und allem, was dort noch stand, als Sommersitz. Nur der gepflegte große und schöne Garten mit den vielen Rosen fehlte damals noch. Familie Toboll wohnte am Wilhelmplatz und nahmen meinen Vater und seine beiden Geschwister nach dem frühen Tode der Großeltern zu sich.“

Den Besitz in Albertsruh kaufte er von der Stadt und legte auch selbst den Zufahrtsweg von der Selgenauer Chaussee, damals noch ein Landweg, an. Er war seinerzeit Pächter der städtischen Jagd und vom Plötzensee. Viele Jahre wurden die Jagdfeste immer am See gefeiert. Als er die Jagd abgab, pachtete diese ein Albert Normann (Markt). Mein Großonkel starb im Februar 1920 im hohen Alter von fast 90 Jahren. Sein Grundstück erwarb etwa 1917/18 die Stadt wieder zurück, und nach 1920 wurde es dann Ausflugsort.“

6/69

## Für 2 Wochen am Albertsruher See.

Vom 14. bis 29. Juli war das Quartier von Hfrd. **Kurt Timm** und uns wieder mal in Albertsruh. Nach zügiger Abfertigung waren wir am 14. 7. 87 gegen 4 Uhr in Frankfurt/Oder. Von dort ging es mit dem PKW über Schwiebus in Richtung Posen, u. nach etwa 130 km von Pniewi über Wronki, Czarnikau in die Heimatstadt. Die Straßen sind alle in gutem Zustand. Am Markt überragt das neue **Hotel „RODŁO“** (4 Sterne) mit seinen 12 Stockwerken die Stadt. Ende Juni wurde es nach langer Bauzeit eröffnet u. soll ca. 500 Betten haben. Dazu ein großes Speiserestaurant, Kaffee, Bar, Sauna u. „Pewex“. Eine Etage im Hotel ist nur für Schwerbehinderte, u. eine für Einzeltouristen. **Die Preise** für Übernachtung sind als Einzelreisender nicht billig, aber **mit Reisebussen wesentlich billiger**. Auch ein Bus von Hfrd. A. Manthey, Witten hielt dort. **Großer Parkplatz vorhanden!** Wir haben dort oft gut gegessen, und die Preise wie im Restaurant Mühle oder dem Waldrestaurant Richtung Albertsruh. Auch die Speisekarte einschl. Getränke reichlich u. gut.

Nun aber zum Albertsruher See: Von den 14 Tagen waren wir an 10 Tagen von 10 bis 13 Uhr bei herrlichem Wetter auf dem See. Alle Sorten Boote konnten wir uns leihen. Auf dem See dürfen keinerlei Motorboote fahren, und so war eine herrliche Ruhe. Das Wasser ganz klar u. bis zu einer Tiefe von 3 bis 4 m konnten wir auf den Grund sehen. Der See wurde von uns mehrmals umwandert, u. dabei wurde auch der Dreisee nicht ausgelassen! In den Häuschen wohnten ca. 400 Schulkinder u. dazu waren noch 400 in Schulen in der Stadt untergebracht. Auch der Campingplatz war voll belegt. Viele Landsleute aus der DDR konnten wir begrüßen. Es wurde sogar Skat gespielt!!! Trotz der Kinder eine Ruhe u. Ordnung. Der Platz wird rund um die Uhr von der **Polizei (sehr freundlich)** bewacht

Die Nachmittage gehörten den Ausflügen. So waren wir mehrmals in **Dt. Krone**. Weiter in **Tütz, Schloppe, Schlochau, Flatow, Jastrow u. Neustettin**. Am 22. Juli gab es einen Abstecher nach **Posen**. Nach der Stadtbesichtigung haben wir im „Wartastadion“ (50.000) ein Fußballspiel zwischen der alten Nationalmannschaft der Weltmeisterschaft in der Bundesrepublik und einer Juniorenationalmannschaft erlebt. Dazu Konzert einer Fliegerkapelle. Am 26. Juli ging es in das Dorf **Radawnitz bei Flatow**. Hier gab's ein Kinderfest mit viel Freude. Für uns ein schöner Urlaubsabschluss. In Albertsruh waren doch zuviel Kinder!

Zum Schluß noch etwas über unsere Heimatstadt. In der Stadt herrscht reges Leben, und auch die Geschäfte sind voller geworden! Trotzdem merkt man überall, daß unsere DM in Polen besonders viel Wert hat. Die Straßen sind gut und auch die Bautätigkeit ist rege. Das Stadion ist allerdings immer noch nicht fertig, und auch die Umgebung noch lange nicht in Ordnung.

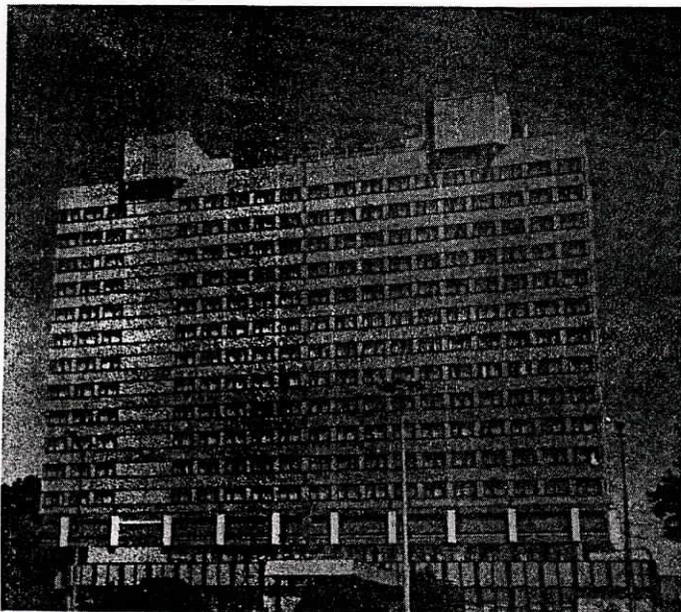
Viel zu schnell sind für uns die Tage in der Nähe meiner Geburtsstätte (Zollhaus in Plöttke) in Albertsruh verlaufen.

Auf der Rückfahrt sind wir **über Schwiebus** in Richtung **Breslau** nach **Grünberg, Neusalz** und **Glogau** durch die **Schlesische Heimat** gefahren. Auch dort sind die Straßen gut. Am Wegrand überall Kinder mit Pilzen (Pfefferlingen) und Blaubeeren. Die Abfertigung in Frankfurt schnell! Für mich war es wieder der schönste Jahresurlaub.

Werner Boche, An der Beeke 23,  
3100 Celle. 9187

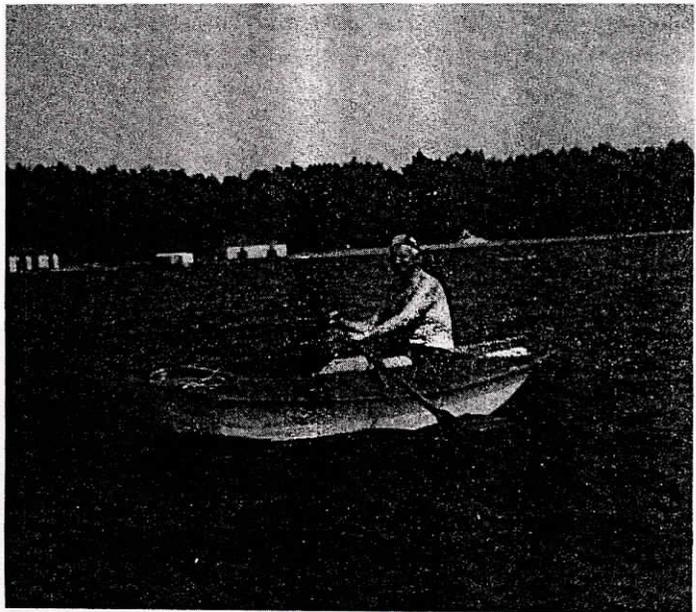
### Heimatkreiskartei Schneidemühl:

Heinz Loriadis, 5000 Köln 1.  
Meister-Gerhard-Str. 5, Tel.  
0221/244620.



Hotel „RODŁO“ in Schneidemühl Juli 1987.

9187



Hfrd. Kurt Timm, Velbert. in Albertsruh Juli 1987.

9187

## Für 2 Wochen am Albertsruher See.

Vom 14. bis 29. Juli war das Quartier von Hfrd. **Kurt Timm** und uns wieder mal in Albertsruh. Nach zügiger Abfertigung waren wir am 14. 7. 87 gegen 4 Uhr in Frankfurt/Oder. Von dort ging es mit dem PKW über Schwiebus in Richtung Posen, u. nach etwa 130 km von Pniewi über Wronki, Czarnikau in die Heimatstadt. Die Straßen sind alle in gutem Zustand. Am Markt überragt das neue **Hotel „RODŁO“** (4 Sterne) mit seinen 12 Stockwerken die Stadt. Ende Juni wurde es nach langer Bauzeit eröffnet u. soll ca. 500 Betten haben. Dazu ein großes Speiserestaurant, Kaffee, Bar, Sauna u. „Pewex“. Eine Etage im Hotel ist nur für Schwerbehinderte, u. eine für Einzeltouristen. **Die Preise** für Übernachtung sind als Einzelreisender nicht billig, aber **mit Reisebussen wesentlich billiger**. Auch ein Bus von Hfrd. A. Manthey, Witten hielt dort. **Großer Parkplatz vorhanden!** Wir haben dort oft gut gegessen, und die Preise wie im Restaurant Mühle oder dem Waldrestaurant Richtung Albertsruh. Auch die Speisekarte einschl. Getränke reichlich u. gut.

Nun aber zum Albertsruher See: Von den 14 Tagen waren wir an 10 Tagen von 10 bis 13 Uhr bei herrlichem Wetter auf dem See. Alle Sorten Boote konnten wir uns leihen. Auf dem See dürfen keinerlei Motorboote fahren, und so war eine herrliche Ruhe. Das Wasser ganz klar u. bis zu einer Tiefe von 3 bis 4 m konnten wir auf den Grund sehen. Der See wurde von uns mehrmals umwandert, u. dabei wurde auch der Dreisee nicht ausgelassen! In den Häuschen wohnten ca. 400 Schulkinder u. dazu waren noch 400 in Schulen in der Stadt untergebracht. Auch der Campingplatz war voll belegt. Viele Landsleute aus der DDR konnten wir begrüßen. Es wurde sogar Skat gespielt!!! Trotz der Kinder eine Ruhe u. Ordnung. Der Platz wird rund um die Uhr von der **Polizei (sehr freundlich)** bewacht

Die Nachmittage gehörten den Ausflügen. So waren wir mehrmals in **Dt. Krone**. Weiter in **Tütz, Schloppe, Schlochau, Flatow, Jastrow u. Neustettin**. Am 22. Juli gab es einen Abstecher nach **Posen**. Nach der Stadtbesichtigung haben wir im „Wartastadion“ (50.000) ein Fußballspiel zwischen der alten Nationalmannschaft der Weltmeisterschaft in der Bundesrepublik und einer Juniorennationalmannschaft erlebt. Dazu Konzert einer Fliegerkapelle. Am 26. Juli ging es in das Dorf **Radawnitz bei Flatow**. Hier gab's ein Kinderfest mit viel Freude. Für uns ein schöner Urlaubsabschluss. In Albertsruh waren doch zuviel Kinder!

Zum Schluß noch etwas über unsere Heimatstadt. In der Stadt herrscht reges Leben, und auch die Geschäfte sind voller geworden! Trotzdem merkt man überall, daß unsere DM in Polen besonders viel Wert hat. Die Straßen sind gut und auch die Bautätigkeit ist rege. Das Stadion ist allerdings immer noch nicht fertig, und auch die Umgebung noch lange nicht in Ordnung.

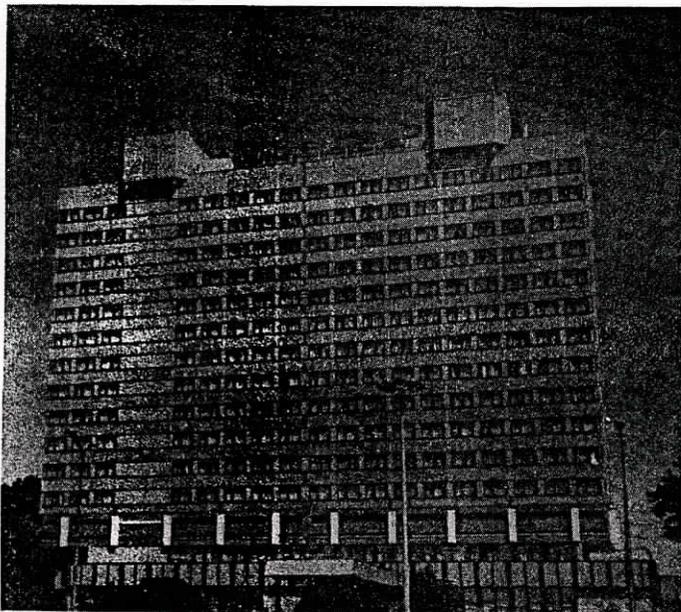
Viel zu schnell sind für uns die Tage in der Nähe meiner Geburtsstätte (Zollhaus in Plöttke) in Albertsruh verlaufen.

Auf der Rückfahrt sind wir **über Schwiebus** in Richtung **Breslau** nach **Grünberg, Neusalz** und **Glogau** durch die **Schlesische Heimat** gefahren. Auch dort sind die Straßen gut. Am Wegrand überall Kinder mit Pilzen (Pfefferlingen) und Blaubeeren. Die Abfertigung in Frankfurt schnell! Für mich war es wieder der schönste Jahresurlaub.

Werner Boche, An der Beeke 23,  
3100 Celle. 9187

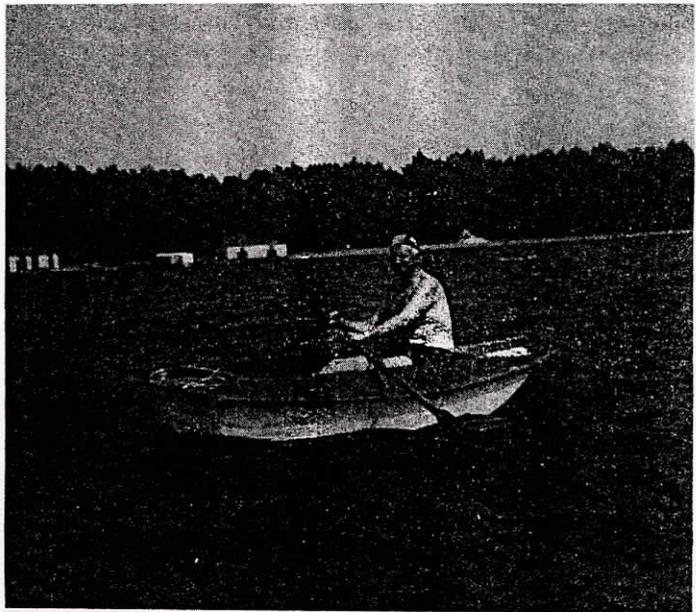
### Heimatkreiskartei Schneidemühl:

Heinz Loriadis, 5000 Köln 1.  
Meister-Gerhard-Str. 5, Tel.  
0221/244620.



Hotel „RODŁO“ in Schneidemühl Juli 1987.

9187



Hfrd. Kurt Timm, Velbert. in Albertsruh Juli 1987.

9187

# Am Plötzensee in Albertsruh

Unvergessene Erinnerungen / Heitere Episoden am Badestrand bei Schneidemühl

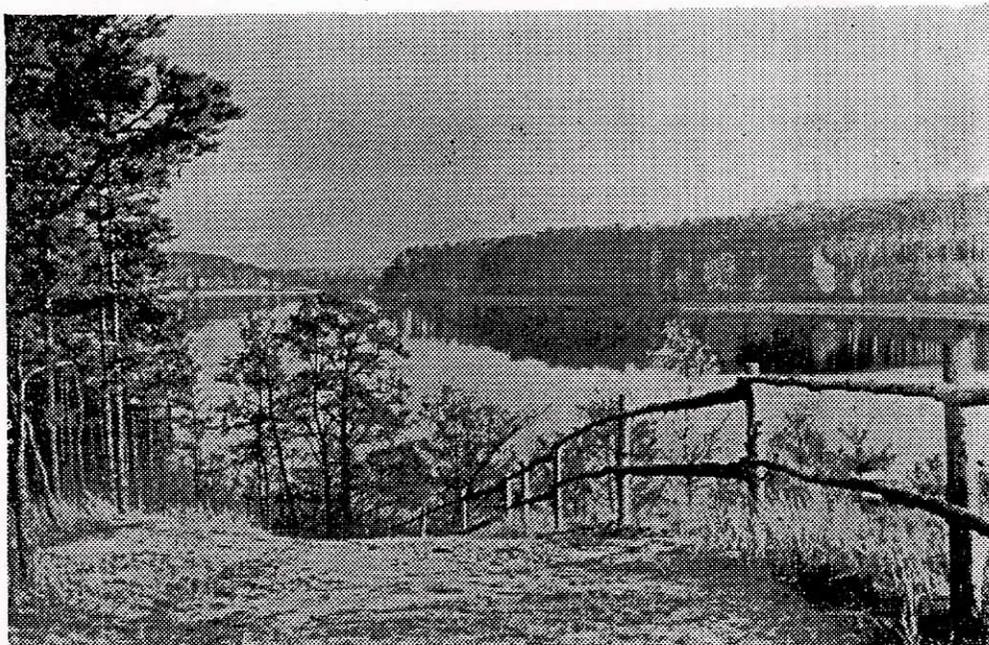
Wohin das Schicksal uns heute auch verschlagen haben mag, die bunte Mannigfaltigkeit der heimatlichen Gefilde können wir hier im Westen nicht wiederfinden. Denken wir nur an die vielen stillen Waldseen, die als südliche Ausläufer der pommerschen Seenplatte die Stadt von allen Seiten umgaben und uns vor allem in den Sommermonaten Stunden der Erholung boten. Hier nahmen wir „Ferien von Ich“ beim Wandern, Rudern, Baden und Angeln.

Jedes Stadtviertel suchte seinen nächsten See auf. So bevorzugte der Stadtberg den Sand- und Schulensee für ein erfrischendes Bad, während die Bewohner der Innenstadt zum großen Teil die Flußbadeanstalt an der Küddow bevölkerten. Was „Überbrück“ wohnte und das Gros der Stadt überhaupt, strömte nach Albertsruh zum Plötzensee, das war der eigentliche Badestrand der Stadt.

Wie Albertsruh zu seinem Namen gekommen ist, darüber konnte nach der Eröffnungsfeier der neuen Badeanstalt am Ostrand des Sees im Sommer 1933 durch Oberbürgermeister Schröder Stadtrat L. eine kurze Aufklärung

fetten Karpfen und Schleie, dazu bestimmt, für hungrige Gäste ein schmackhaftes Mahl zu bieten. August Ballert, der Pächter des Waldsee-Restaurants, bemühte sich nach besten Kräften, allen Ansprüchen an eine gute Küche zu genügen. Die weißen Tische mit den bunten Sonnenschirmen standen bis dicht am Seeufer. — Zu den ständigen Gästen des idyllisch gelegenen Lokals gehörten u. a. die Friseurmeister der Stadt, die an jedem Montag nachmittag, zu welcher Zeit ihre Geschäfte geschlossen waren, sich hier ein Stelldichein gaben. Die meisten von ihnen formierten sich zu munteren Skatrunden im Freien oder in der glasumrandeten Loggia, von wo aus man ebenfalls einen freien Blick zum See hatte. Die „Kämpfe“ zogen sich oft bis Mitternacht hin.

Am Sonntag nachmittag herrschte hier beängstigende Fülle. Die frische Wald- und Seeluft erzeugte einen gesunden Appetit. In Sorge, diesen nicht vollaufen und pünktlich stillen zu können, brachten viele Familien aus der Stadt große Taschen und Tüten voll Kuchen mit. Auch Familie X hatte sich eines Sonntags reichlich



DER PLOTZENSEE in Albertsruh bei Schneidemühl. Unser Blick geht vom Nordostufer über den See, im Vordergrund der vom Bahnhof kommende Waldweg. Foto Langmann

geben. Ein früherer Bürger der Stadt pflegte in dieser stillen Waldeinsamkeit am See seine regelmäßige Entspannung und Ruhe zu suchen. Die Verbindung seines Vornamens — Albert — mit dem Zweck seines Aufenthalts am See ergab schließlich den Namen „Albertsruh“.

An den warmen Sommertagen herrschte am Strand Hochbetrieb und oft war es schwer, eine Badezelle zu bekommen. Der weiße Strand — die Sandmassen waren vom Durchstich zum Dreisee übrig geblieben und hierhergeschafft worden — glich fast dem Dünensand der Ostsee. Schwimmer und Nichtschwimmer tummelten sich nach Herzenslust im nassen Element, und Bademeister Eich Priebe sorgte mit viel Umsicht dafür, daß niemand einen Schaden erlitt. Wer Ausdauer im Schwimmen hatte, machte eine Tour quer über den See und zurück, das war eine Strecke von ca. je 300 Meter.

#### Die versunkene Brille

Die ständigen Gäste am Badestrand kannten sich gegenseitig, waren einander vertraut und wußten von den Gewohnheiten und Eigenarten eines jeden einzelnen. Zu dieser Reihe der ständigen „Wasserratten“ gehörte auch Georg S., ein guter Schwimmer und Taucher, dem selbst trübe und regnerische Tage nicht davon abhielten, einen Sprung ins Wasser zu tun. Bevor Schorsch sich ins nasse Element stürzte, trainierte er seine Muskeln durch einen pausenlosen Dauerlauf rund um den See, was immerhin gute 3 000 Meter waren. Seine Taucherkunst sollte sich eines Tages aber nicht bewähren. Und das kam so:

Schorsch führte auch am Badestrand stets Lektüre mit, die er eines Tages sogar bis zum Sprungbrett mitnahm, um hier möglichst nahe am Wasser sich seinen Studien hinzugeben. Eine Weidengerte, die sich am unteren Ende der Leiter verfangen hatte, wurde zum Verhängnis und streifte ihn beim Hochklettern — o Schreck — die Brille ab. Patsch, da lag das gute Stück im Wasser und trudelte in die Tiefe. Im Nu flog das Buch auf Sprungbrett und Schorsch schoß mit Hechtsprung ins Wasser. Mit Todesverachtung tauchte er nach seinem versinkenden Schatz. Das schadenfrohe Lächeln der Badegäste begleitete die verzweifelten Tauchversuche, doch alle waren sie davon überzeugt, daß Schorsch die versunkene Brille ans Tageslicht befördern würde. Die Hoffnungen und auch die Tauchversuche waren jedoch vergebens, und Schorsch mußte sein emsiges Bemühen schließlich aufgeben. Mit seiner weiteren Lektüre war es für diesen Tag aus. Auch hielt es ihn nicht mehr am Badestrand, die hämischen Blicke der interessierten Zuschauer wirkten wie feine Nadelstiche. Ja, wer den Schaden hat ... Damit aber nicht genug. Ein Namensvetter von Schorsch, — Georg M. — hatte den „Brillenzwischenfall“ miterlebt, und so fand der gleisende Spott am nächsten Tage in der Lokalzeitung unter der Spitzmarke „Die versunkene Brille“ seine Fortsetzung.

Der Gaststätte am Südrand des Sees war ein Karpfenteich vorgelagert, und im Bassin auf dem Hof schwammen die soeben gefangenen

damit versehen und saß — Papa, die Mama, wohlbeleibt und rundlich — mit ihren drei erwachsenen Kindern vor ihrem Stapel Kuchen am Tisch und wartete auf den bestellten Kaffee. Die gehetzten Ober waren an diesem Tage dem Betrieb nicht ganz gewachsen, und so verzögerte sich das Kaffeekränzchen eine ganze Weile. Das dauerte dem guten Herrn Papa zu lange, er verkrümelte sich mit einigen Kollegen, während die Kinder ebenfalls den Tisch verließen und dem Badestrand zueilten. Als nun endlich der Kaffee kam, saß Mutter X allein vor dem Stapel Kuchen, der für fünf Personen bestimmt war, und, da nach geraumer Zeit niemand erschien, verleibte sie sich nach und nach ein Stück nach dem anderen ein, und der Stapel Kuchen verschwand wie der Schnee in der Sonne. Die gute Mama hatte es allein geschafft und nach ihrer Körperfülle zu schließen, schien diese Leistung durchaus kein Rekord zu sein.

#### Petri Heill

Für Petri-Jünger bot der stille — von hohen Kiefern umrandete — See eine gute Fischwaid. Neben Plötzen und Rotfedern standen starke Barsche hinter dem Rohr, und unter Seerosenblättern lauerte der Hecht auf seine Beute. Wenn der silbergrau gepunktete Räuber aus seinem Versteck hervorschoß, spritzten die an der Oberfläche spielenden Weißfische nach allen Seiten wild auseinander und oft sprang eins zappelnd auf ein Seerosenblatt. Jeder Angler hatte hier sein bestimmtes Revier, stellte einer besonderen Fischart nach, und oft gab es gute Fänge. Einer der eifrigsten Petrijünger war Friseurobermeister Schulz, der im Gegensatz zu seinen Kollegen, die sich dem Skat hingaben, sich mit seiner Angelrute durch Schilf und Weidensträucher hindurchpirschte und meist mit Kleinfisch und Blinker dem Raubfisch nachstellte. An einem schönen Sonntag konnte er in der Südostecke des Sees einen kapitalen Hecht landen.

#### Und Gruse drehte Loopings

An einem klaren Sommersonntag, als die Sonne unablässig vom blauen Himmel schien und sich fast halb Schneidemühl am See und im angrenzenden Waldgelände ein Stelldichein gab, wurde uns eine besondere Überraschung zuteil. Kunstflieger Gruse, ein Sohn unserer Stadt, der schon oft erstaunliche Proben seines fliegerischen Könnens gab, erschien mit seiner Maschine über dem Wald- und Seegebiet und drehte hoch im Blau seine Loopings. In diesem Augenblick vergaßen die Scharen von promenierenden und badenden Gästen ihre Umgebung und verfolgten nur die tollkühnen Saltos am Himmel. Nach mehreren Loopings brachte der Flieger seine Maschine im Steilflug nach unten, überquerte im Tiefflug einige Male das See- und Waldgelände und bot uns einen Willkommensgruß hoch aus der Luft. Fast berührten die Tragflächen die Wipfel der hohen Kiefern. Mit Händewinken und Tücherschwenken wurde sein Gruß erwidert, — ob es es wohl beobachten konnte?

S. L.

## Schneidemühl und seine Ausflugsorte

Schneidemühl hatte und hat im Umkreis von ca. zehn Kilometern ein sehr großes Naherholungsgebiet mit einigen Badeseen und einem wunderschönen Mischwald. Von der Stadtverwaltung und in Eigeninitiative wurde Vorbildliches geleistet, das nicht unerwähnt bleiben darf. Herrn Oberförster Reinhard Niedrig von der Oberförsterei „Kleine Heide“ ist es zu verdanken, daß schon Ende der 20er Jahre Radfahrwege angelegt wurden. Um seinen Gedanken umsetzen zu können, gründete er den „Verein für den Bau der Radfahrwege“, dessen Vorsitzender er bis zur Vertreibung war. Es waren einfache, fest gewalzte Schlackenwege, die von den Mitgliedsbeiträgen und dem Verkauf sogenannter Jahresringe finanziert wurden. Die Jahresringe kosteten eine Reichsmark, trugen die jeweilige Jahreszahl und wechselten jährlich in den Farben. Man befestigte sie gut sichtbar an der Lenkstange. Der erste Radweg entstand zum Sandsee. Er führte am Stadion vorbei durch den Wald zur Sandsee-Eisenbahnbrücke. Das Rad wurde über ein paar Stufen hoch zur Brücke getragen, über die Brücke geschoben und am anderen Ende wieder hintergetragen. Weiter ging es dann durch den Wald zur Badeanstalt Sandsee und zur Gaststätte „Heidekrug“. Zur Erinnerung an den Gründer dieser fortschrittlichen Idee wurde der Weg „Reinhard-Niedrig-Weg“ genannt und ihm zu Ehren ein Stein mit einer Inschrift gesetzt. Am Anfang eines jeden Radwegs stand auf einer Holztafel der von Herrn Niedrig verfaßte Spruch:

Ist es schicklich oder fein,  
dieser Wege Vorteil zu genießen,  
ohne sich dem nützlichen Verein,  
der sie schuf, auch anzuschließen?

Später wurde der Weg weiter durch den Wald ausgebaut und führte am Alten Schützenhaus (später Hubertushöh) vorbei zum Waldschlößchen. Die Ausflugsorte Sandsee und Hubertushöh konnte man nur per Fahrrad, Auto oder zu Fuß erreichen. Das Waldschlößchen lag dagegen an der Bahnstrecke Schneidemühl–Usch.

Der Sandsee, den man heute über eine gut ausgebaute Straße erreicht, war als Familienbad sehr beliebt. Auch heute herrscht in der Badeanstalt, die inzwischen vergrößert worden ist, Hochbetrieb. Wo früher die Gaststätte „Heidekrug“ stand, ist jetzt eine Freibadestelle. An einem Baum am Uferstrand haben sich Kinder oder Erwachsene eine Stufenleiter gebaut. Von einem dicken Ast hängt ein Tau herunter. Wie Tarzan schwingen sich die Wassersportbegeisterten über den See und springen aus luftiger Höhe ab.

Einige Kilometer weiter kommt man zum Schulensee, der – so wie früher – auch heute zum fröhlichen Badevergnügen einlädt. Rund um den See gibt es Badestellen, und meines Erachtens ist dort das Wasser am schönsten. Über Baumwurzeln gelangt man ins Wasser; das naturbewachsene Ufer mit seinem Schilf und den herabhängenden Ästen ist zauberhaft.

Der ebenfalls beliebte Ausflugsort Weidmannsruh am Ende der Bromberger Straße in der Nähe der Siedlung Bergenhorst wurde nach 1945 lange für militärische Zwecke benutzt, hat aber jetzt wieder eine Gaststätte mit Hotelbetrieb. Fuhr man weiter auf Waldwegen, kam man zum Wakuntersee. Durch den See verlief früher die Grenze zwischen Deutschland und Polen.

Der „Krug zum grünen Kranze“ in Koschütz hatte einen schönen Garten, der zum Einkehren einlud. Von dort konnte man nach Hammer wandern oder radeln. Der Hammersee war sehr fischreich und hatte auch Badestellen. Auch dort war eine Gaststätte, ein beliebtes Wanderziel an Schulwandertagen.

Über Elisenau führte ein Wanderweg an der Küddow entlang nach Eichberg mit einer weiteren Gaststätte. Wollte man zum Dombrowaberg (207 m) wandern, die höchste Erhebung unseres sonst so flachen Landes, so konnte man auf dem Weg in der Gaststätte „Hasenheide“ verschlaufen, die an der Berliner Chaussee in Richtung Hasenberg gelegen war.

Nach Albertsruh führte ebenfalls ein Radweg. Auch der Triebwagen Schneidemühl–Flatow hielt in Albertsruh, nicht aber die Eilzüge nach Ostpreußen. Mitte der zwanziger Jahre wurde nach Albertsruh eine städtische Buslinie eingerichtet. Die Badeanstalt lag, von der Gaststätte aus gesehen, fast am Ende des Plötzensees. Dorthin fuhren die begeisterten Schwimmer und Turmspringer mit dem Rad. Hier machten wir unsere ersten Versuche im Dauerschwimmen: quer über den See und wieder zurück. Später wurde uns hier das „Totenkopfschwimmen“ (eine Stunde) und das „Kronenschwimmen“ (zwei Stunden) abgenommen. Stolz trugen wir als Schülerinnen und Schüler die Abzeichen am Badeanzug. Es muß Anfang der dreißiger Jahre gewesen sein, als die neue Badeanstalt dort gebaut wurde, wo sie sich auch heute noch befindet. Die Gaststätte lag an der Stelle des heutigen Campingplatzes. Man erkennt noch einiges von dem ehemaligen Haus. Eine Veranda lag zum See hin, ein Weg zwischen zwei Karpenteichen führte zum Plötzensee und zur Badeanstalt.

Der schon immer als Badeseer beliebte Plötzensee ist wohl auch heute noch der meistbesuchte Ausflugsort für die Schneidemühler. Oberhalb der Badeanstalt ist eine recht große Ferienhaussiedlung entstanden, und an der Stelle der ehemaligen Gaststätte befindet sich ein großer Platz für Campingwagen und Zelte. Auch Tennisplätze sind angelegt worden. Für genügend Parkplätze ist ebenfalls gesorgt.

Der Dreisee, nicht weit von Albertsruh entfernt, war früher als Badeseer nicht so bekannt, während es heute viele Bewohner wegen seiner ruhigen Lage dorthin zieht. Damals also waren, genau wie heute, die Seen um Schneidemühl ein beliebtes Naherholungsgebiet mit einem hohen Freizeitwert für jung und alt.

Über den so beliebten Ausflugsort Königsblick habe ich bereits ausführlich im Heimatbrief März 1995 berichtet („Königsblick einst und jetzt“).

**Lieselotte Rink**

geb. Bergann

Grönkamp 8

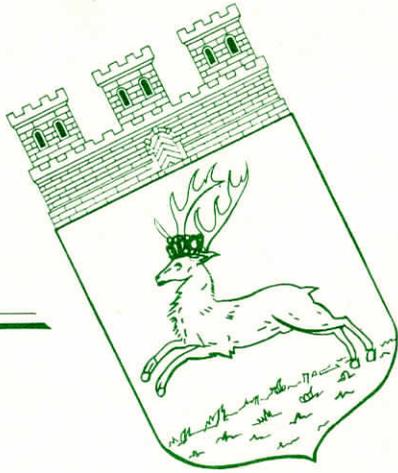
24999 Wees

Telefon (04631) 77 63

(früher Schneidemühl,

Friedrichsgarten und Sternplatz 2)





*Schneidemühl. Albertsruh am Plötzensee*

Am Plötzensee wurde nicht nur die Badeanstalt gebaut, sondern gleichzeitig auch ein wunderschöner Wanderweg um den See angelegt, wie diese Postkarte zeigt.



Alberts rulu / Plo'tan see



25  
Plo'tan see

Alberts rulu / Plo'tru see



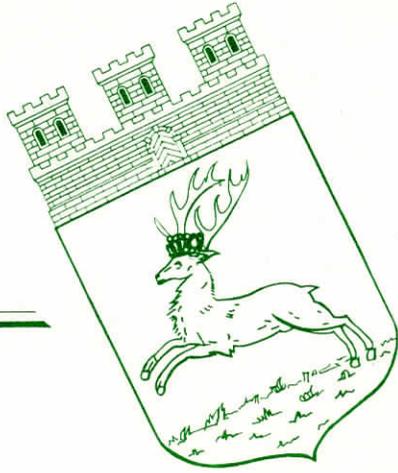
25  
Plo'tru see

Kraftwerk von der neuen Brücke a us aufgenommen





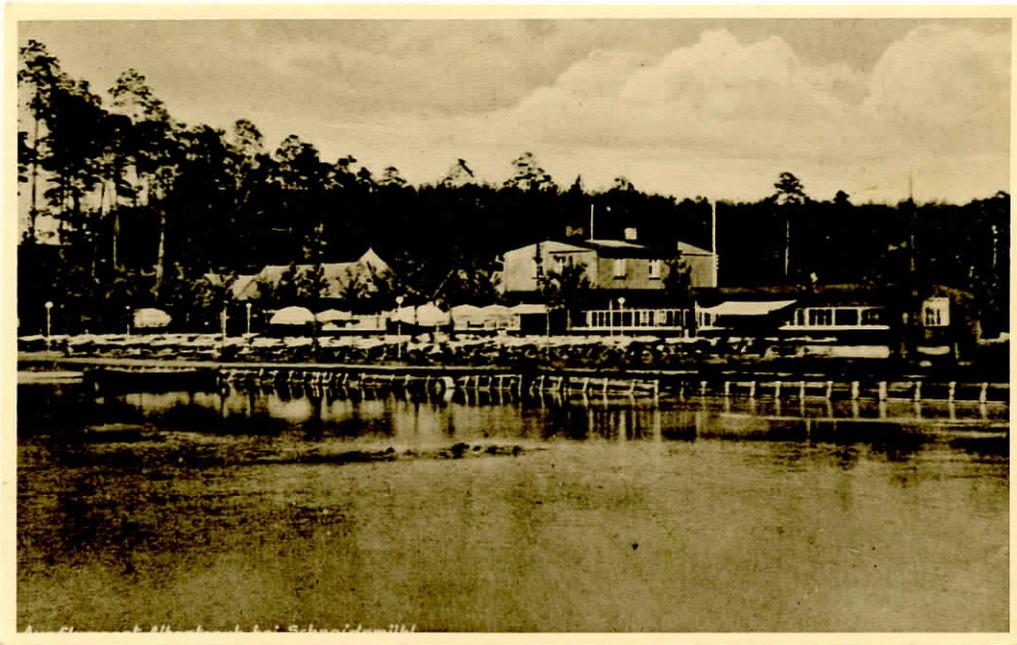
Eine polnische Postkarte aus dem Jahr 1975 von der Waldgaststätte und Hotel Rebajło an der Selgenauer Chaussee am Waldrand hinter der Siedlung Grüntal.



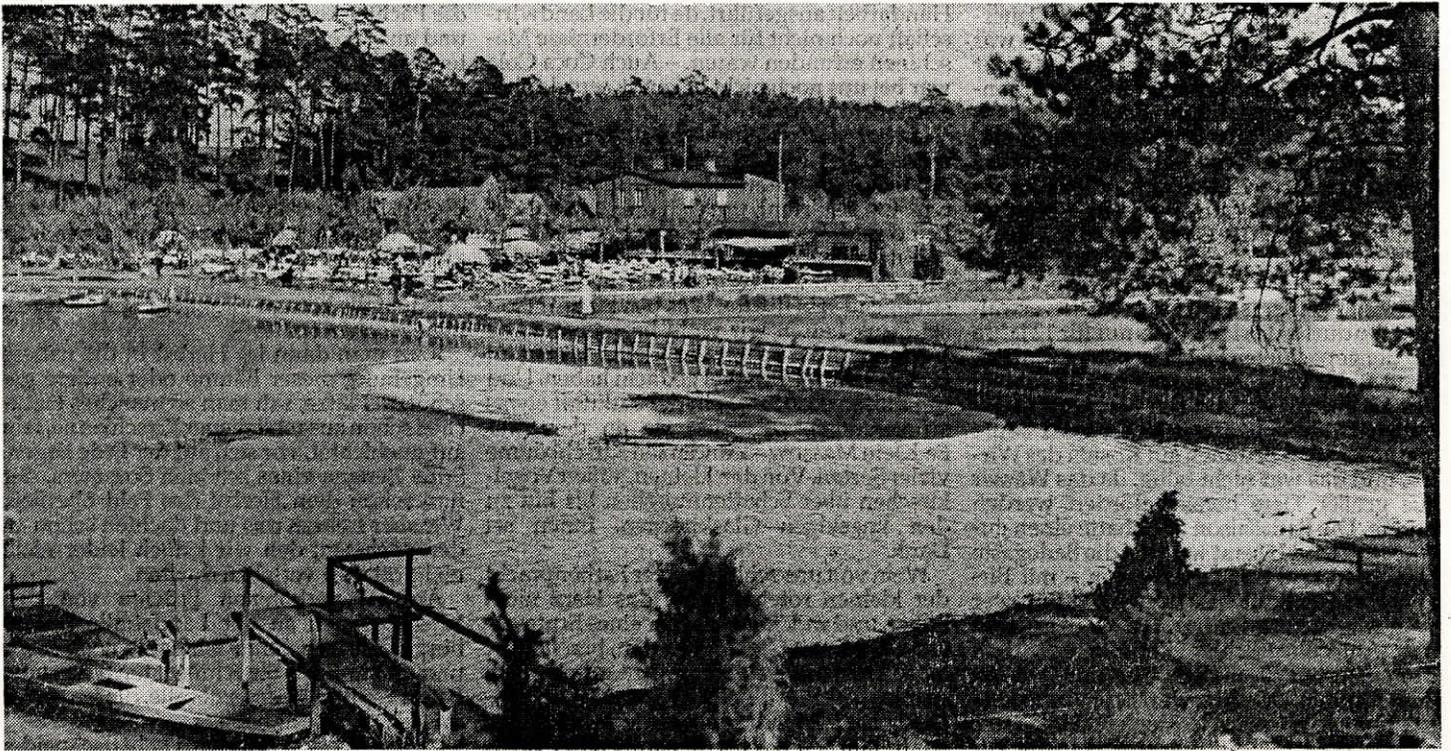
Im Abendsonnenschein liegt hier der Vorplatz der Waldsee-  
gaststätte Albertsruh Mitte der siebziger Jahre, eine Auf-  
nahme von Willi Patzer Feldzeugmeisterstraße 7 in 1 Berlin



Östlich von Schneidenühl liegt von Mischwald umgeben der Plötzensee mit einer Freibadestelle und der Ende der zwanziger Jahre in Notstandsarbeiten gebauten Badeanstalt Albertsruh, zu erreichen über die Krojanker Straße und -Chaussee, über die Selgenauer Chaussee oder über die Radfahrwege 2 und 3.



Eine Vorkriegsaufnahme von dem Waldseerestaurant Albertsruh des Gastwirts Arthur Lubkol, Telefon: 2968.



Schneidemühl: Albertsruh nach dem Kriege.

Foto: PZ-Archiv



## Schneidemühl und seine Ausflugsorte <sup>7197</sup>

Schneidemühl hatte und hat im Umkreis von ca. zehn Kilometern ein sehr großes Naherholungsgebiet mit einigen Badeseen und einem wunderschönen Mischwald. Von der Stadtverwaltung und in Eigeninitiative wurde Vorbildliches geleistet, das nicht unerwähnt bleiben darf. Herrn Oberförster Reinhard Niedrig von der Oberförsterei „Kleine Heide“ ist es zu verdanken, daß schon Ende der 20er Jahre Radfahrwege angelegt wurden. Um seinen Gedanken umsetzen zu können, gründete er den „Verein für den Bau der Radfahrwege“, dessen Vorsitzender er bis zur Vertreibung war. Es waren einfache, fest gewalzte Schlackenwege, die von den Mitgliedsbeiträgen und dem Verkauf sogenannter Jahresringe finanziert wurden. Die Jahresringe kosteten eine Reichsmark, trugen die jeweilige Jahreszahl und wechselten jährlich in den Farben. Man befestigte sie gut sichtbar an der Lenkstange. Der erste Radweg entstand zum Sandsee. Er führte am Stadion vorbei durch den Wald zur Sandsee-Eisenbahnbrücke. Das Rad wurde über ein paar Stufen hoch zur Brücke getragen, über die Brücke geschoben und am anderen Ende wieder hinuntergetragen. Weiter ging es dann durch den Wald zur Badeanstalt Sandsee und zur Gaststätte „Heidekrug“. Zur Erinnerung an den Gründer dieser fortschrittlichen Idee wurde der Weg „Reinhard-Niedrig-Weg“ genannt und ihm zu Ehren ein Stein mit einer Inschrift gesetzt. Am Anfang eines jeden Radwegs stand auf einer Holztafel der von Herrn Niedrig verfaßte Spruch:

Ist es schicklich oder fein,  
dieser Wege Vorteil zu genießen,  
ohne sich dem nützlichen Verein,  
der sie schuf, auch anzuschließen?

Später wurde der Weg weiter durch den Wald ausgebaut und führte am Alten Schützenhaus (später Hubertushöh) vorbei zum Waldschlößchen. Die Ausflugsorte Sandsee und Hubertushöh konnte man nur per Fahrrad, Auto oder zu Fuß erreichen. Das Waldschlößchen lag dagegen an der Bahnstrecke Schneidemühl–Usch.

Der Sandsee, den man heute über eine gut ausgebaute Straße erreicht, war als Familienbad sehr beliebt. Auch heute herrscht in der Badeanstalt, die inzwischen vergrößert worden ist, Hochbetrieb. Wo früher die Gaststätte „Heidekrug“ stand, ist jetzt eine Freibadestelle. An einem Baum am Ufer haben sich Kinder oder Erwachsene eine Stufenleiter gebaut. Von einem dicken Ast hängt ein Tau herunter. Wie Tarzan schwingen sich die Wassersportbegeisterten über den See und springen aus luftiger Höhe ab.

Einige Kilometer weiter kommt man zum Schulzensee, der – so wie früher – auch heute zum fröhlichen Badevergnügen einlädt. Rund um den See gibt es Badestellen, und meines Erachtens ist dort das Wasser am schönsten. Über Baumwurzeln gelangt man ins Wasser; das naturbewachsene Ufer mit seinem Schilf und den herabhängenden Ästen ist zauberhaft.

Der ebenfalls beliebte Ausflugsort Weidmannsruh am Ende der Bromberger Straße in der Nähe der Siedlung Bergenhorst wurde nach 1945 lange für militärische Zwecke benutzt, hat aber jetzt wieder eine Gaststätte mit Hotelbetrieb. Fuhr man weiter auf Waldwegen, kam man zum Wakuntersee. Durch den See verlief früher die Grenze zwischen Deutschland und Polen.

Der „Krug zum grünen Kranze“ in Koschütz hatte einen schönen Garten, der zum Einkehren einlud. Von dort konnte man nach Hammer wandern oder radeln. Der Hammersee war sehr fischreich und hatte auch Badestellen. Auch dort war eine Gaststätte, ein beliebtes Wanderziel an Schulwandertagen.

Über Elisenau führte ein Wanderweg an der Küddow entlang nach Eichberg mit einer weiteren Gaststätte. Wollte man zum Dombrowaberg (207 m) wandern, die höchste Erhebung unseres sonst so flachen Landes, so konnte man auf dem Weg in der Gaststätte „Hasenheide“ verschlafen, die an der Berliner Chaussee in Richtung Hasenberg gelegen war.

Nach Albertsruh führte ebenfalls ein Radweg. Auch der Triebwagen Schneidemühl–Flatow hielt in Albertsruh, nicht aber die Eilzüge nach Ostpreußen. Mitte der zwanziger Jahre wurde nach Albertsruh eine städtische Buslinie eingerichtet. Die Badeanstalt lag, von der Gaststätte aus gesehen, fast am Ende des Plötzenses. Dorthin fuhren die begeisterten Schwimmer und Turmspringer mit dem Rad. Hier machten wir unsere ersten Versuche im Dauerschwimmen: quer über den See und wieder zurück. Später wurde uns hier das „Totenkopfschwimmen“ (eine Stunde) und das „Kronenschwimmen“ (zwei Stunden) abgenommen. Stolz trugen wir als Schülerinnen und Schüler die Abzeichen am Badeanzug. Es muß Anfang der dreißiger Jahre gewesen sein, als die neue Badeanstalt dort gebaut wurde, wo sie sich auch heute noch befindet. Die Gaststätte lag an der Stelle des heutigen Campingplatzes. Man erkennt noch einiges von dem ehemaligen Haus. Eine Veranda lag zum See hin, ein Weg zwischen zwei Karpenteichen führte zum Plötzensee und zur Badeanstalt.

Der schon immer als Badeseer beliebte Plötzensee ist wohl auch heute noch der meistbesuchte Ausflugsort für die Schneidemühler. Oberhalb der Badeanstalt ist eine recht große Ferienhaussiedlung entstanden, und an der Stelle der ehemaligen Gaststätte befindet sich ein großer Platz für Campingwagen und Zelte. Auch Tennisplätze sind angelegt worden. Für genügend Parkplätze ist ebenfalls gesorgt.

Der Dreisee, nicht weit von Albertsruh entfernt, war früher als Badeseer nicht so bekannt, während es heute viele Bewohner wegen seiner ruhigen Lage dorthin zieht. Damals also waren, genau wie heute, die Seen um Schneidemühl ein beliebtes Naherholungsgebiet mit einem hohen Freizeitwert für jung und alt.

Über den so beliebten Ausflugsort Königsblick habe ich bereits ausführlich im Heimatbrief März 1995 berichtet („Königsblick einst und jetzt“).

**Lieselotte Rink**

geb. Bergann

Grönkamp 8

24999 Wees

Telefon (04631) 7763

(früher Schneidemühl,

Friedrichsgarten und Sternplatz 2)

Panzergraben 1945 rechts von Albestruh  
Wesner Radtze



Östlich von Schneidemühl liegt von Mischwald umgeben der Plötzensee mit einer Freibadestelle und der Ende der zwanziger Jahre als Notstandsarbeiten gebaute Badeanstalt Albertsruh, zu erreichen über die Krojanker Str. und -Chaussee oder über die Selgenauer Chaussee oder die Radfahrwege 2+3.



Waldseebad Albertsruh am Plötzensee, eine Aufnahme von Foto-Rassmann, Schneidemühl, Wilhelmsplatz 19 jetzt: Wulfferstedter Straße in Hornhausen, bei Oschersleben.



Am Plötzensee wurde nicht nur die Badeanstalt Ende der zwanziger Jahre errichtet, sondern auch rund um den See dieser schöne Wanderweg angelegt. Dort, wo es sich lohnte standen Ruhebänke, wie das untere Bild zeigt.

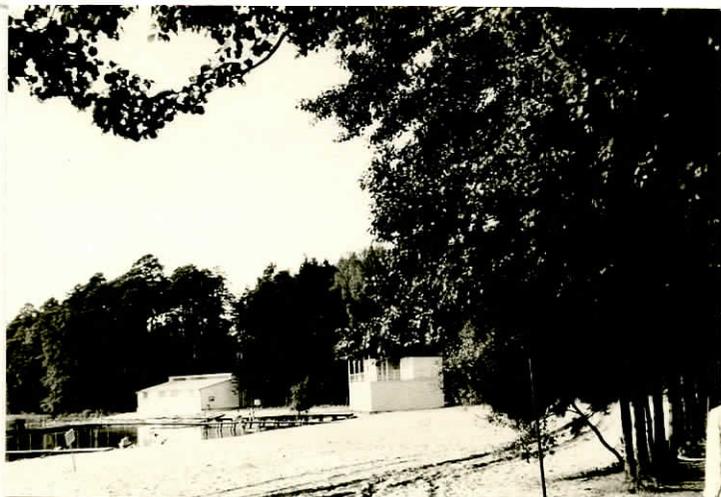




Campinghäuschen in Albertsruh, sie stehen oberhalb der Badeanstalt in einem schönen Birkenwäldchen mit Blick auf den Plötzensee.



Vom Campingplatz blickt man durch das Birkengrün auf den Plötzensee.



Verschwunden sind die wunderschönen Umkleidekabinen. Sie stehen jetzt ja am Sandsee. Übriggeblieben ist der feinsandige Strand und das Restaurant, was hinter dem Betrachter liegt.



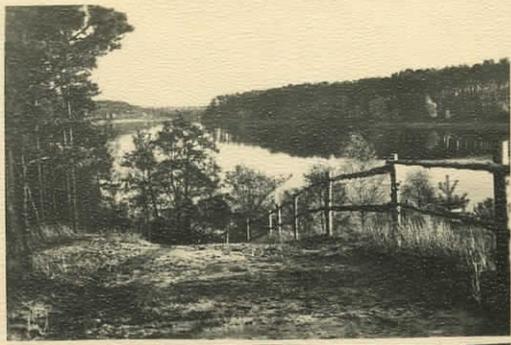
Beliebter Ausflugsort mit neuzeitlicher Badeanstalt am Plötzensee. Auf dem linken Bild führt der Weg zum Bahnhof.



Der Plötzensee mit Badestrand, aufgenommen 1961.

1972 in Albertsruh am Plötzensee aufgenommen.





Plötzensee v. Bahnhof kommend



FLOETZENSEE





Reste vom Panzerwall bei Schneidemühl. Zu finden, wenn man bei Albertsruh nach rechts abbiegt.



Hier ist auch noch ein Bunker zu finden, in und um den im Jahre 1945 Werner Radtke gekämpft hat, hier sein Sohn. Leider fehlen wie so oft bei den Bildern die Personalien.



Die beiden Farbaufnahmen von Albertsruh stammen vom Juni 1992, von Werner Teuffel, jetzt Nuernberg. Alle Schneidemühler Photographien im Kleinformat wurden nach 1945 von Foto Rassmann Hornhausen bei Oschersleben a.d.Bode, Wulferstedter Straße vertrieben.





Bei jeder Schneidemühlfahrt darf ein Besuch von Albertsruh nicht fehlen, so auch nicht im Sommer 1993. Angeführt wird die Reihe von Eleonore Bukow, während Partner Horst Vahldick etwas mehr vom Wasser hält.

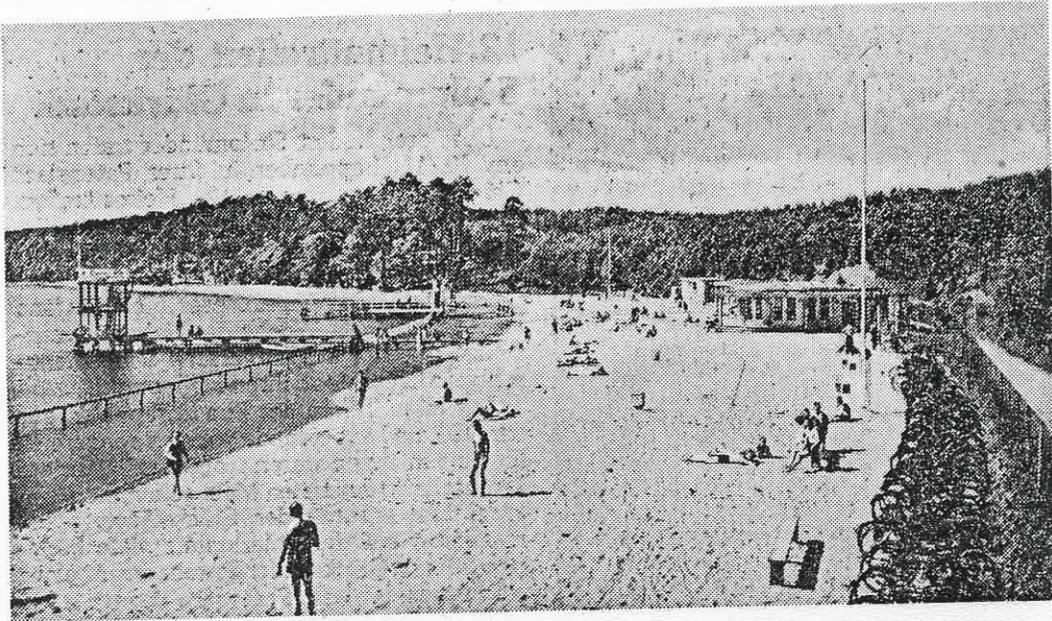




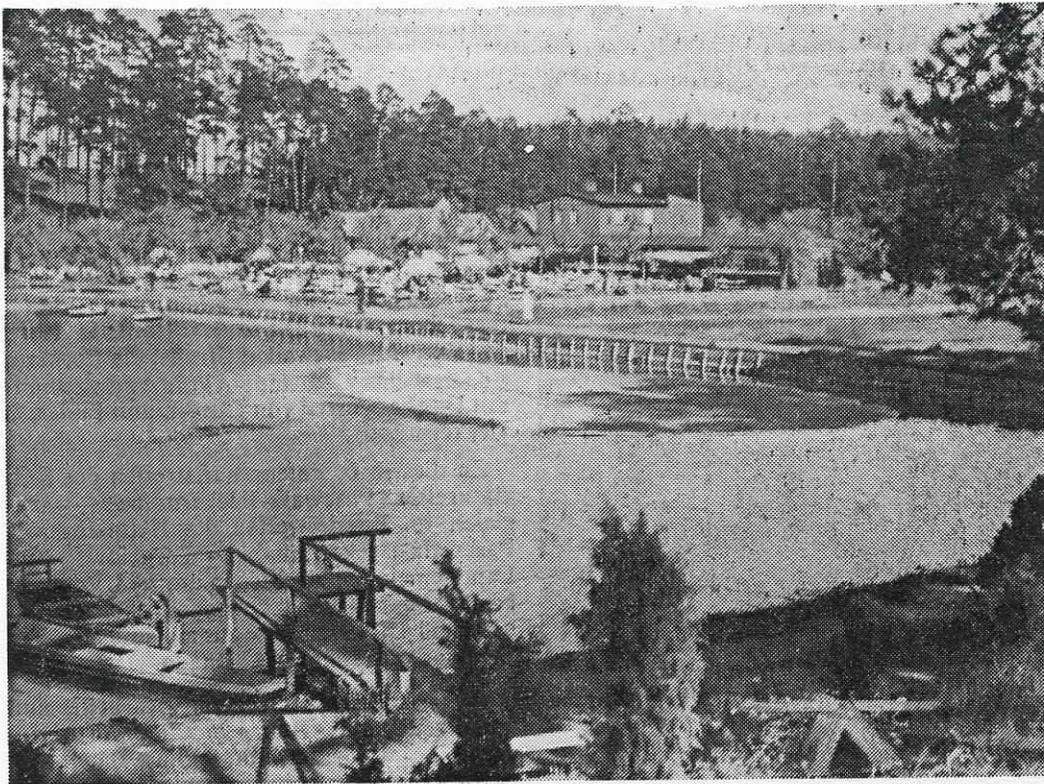
**Weidmannsruh**

Das Kriegsgefangenen-Lager an der Plöttker Straße, in dem während des 1. Weltkrieges zeitweise bis 45.000 Engländer, Franzosen und Russen untergebracht waren. Hinter dem Lager verläuft die Bromberger Chaussee, wo am Waldbeginn das Ausflugslokal Weidmannsruh liegt.



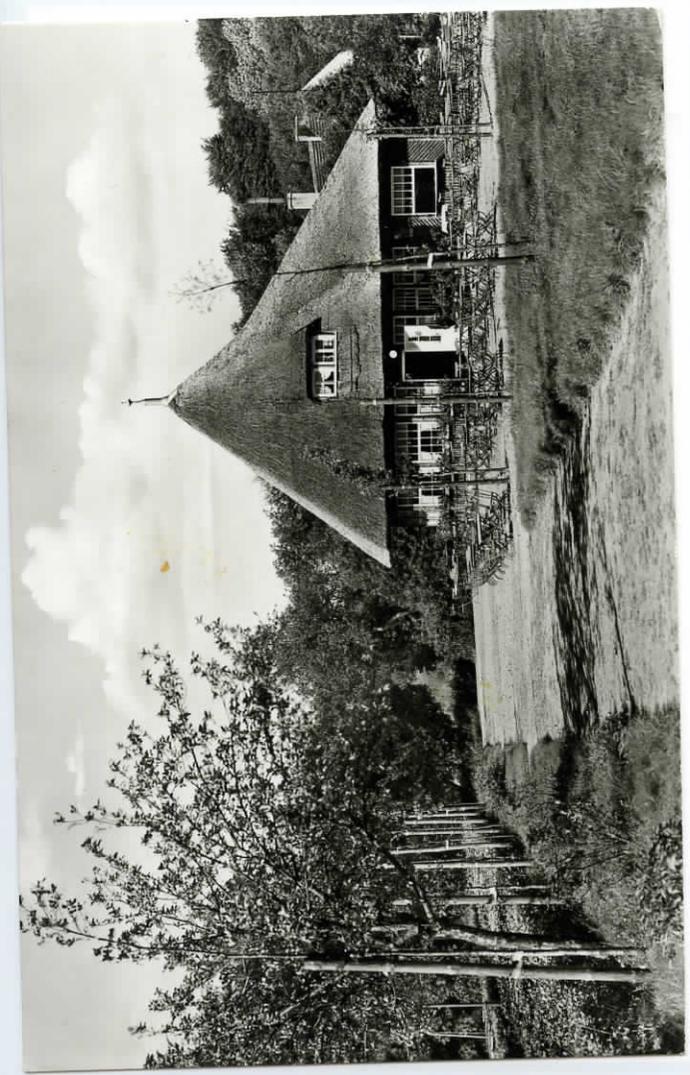


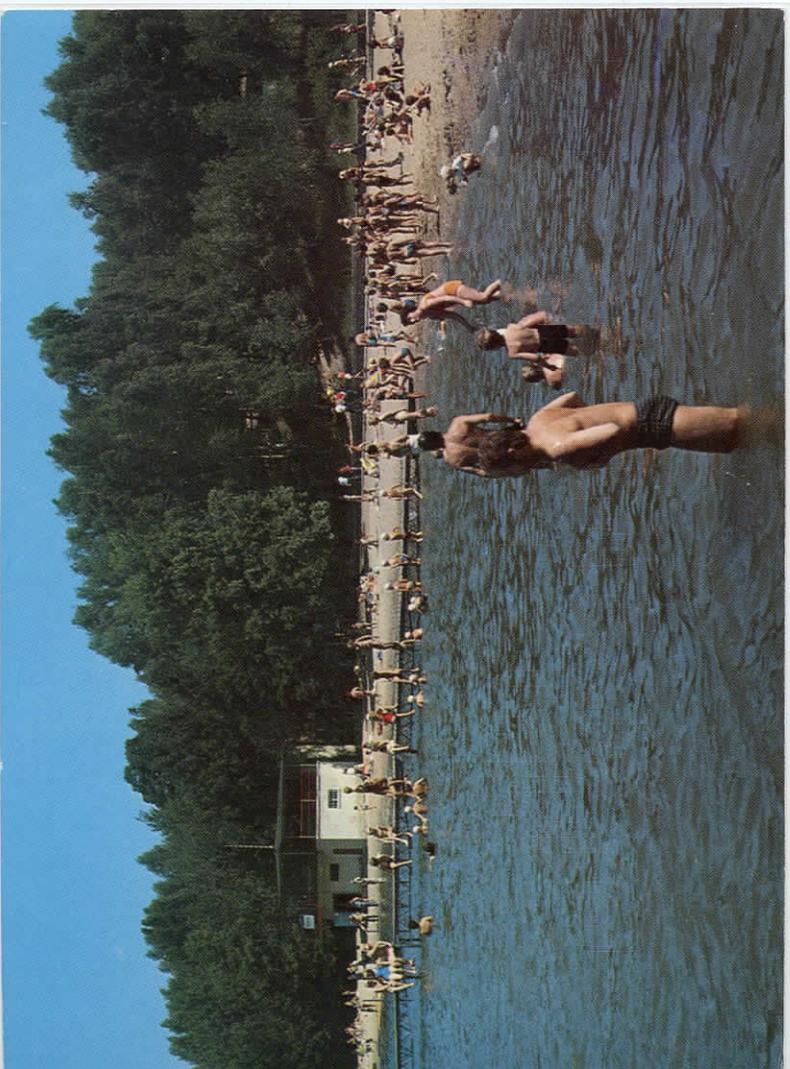
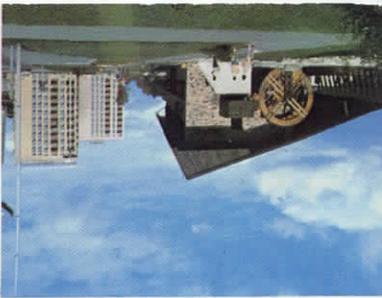
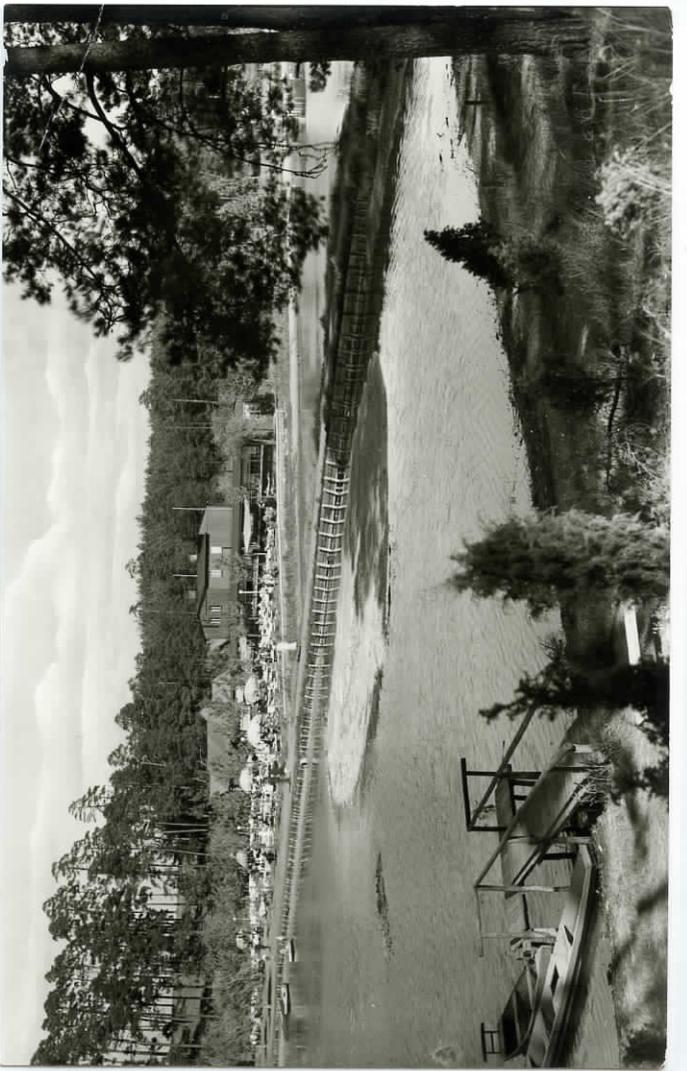
*Schneidemühl: Diese Ansichtskarte zeigt das Strandbad Albertsruh bei Schneidemühl.  
Archiv Granzow*



*Schneidemühl einst: Schöner Herbsttag in Albertsruh.*

*Foto: PZ-Archiv*





*Am Plötzensee bei Albertsruh.*



*Vorplatz an der  
Gaststätte Albertsruh.*



*Abendstimmung am Plötzensee.  
1975.*

*Waldweg abwärts zum Plötzensee.*



*Schneidemühl. Albertsruh am Plötzensee*



*Strandbad Plötzensee.*



*Gaststätte am Plötzensee. Albertsruh.*

## Die Zollhäuser in Albertsruh bei Schneidemühl

Erläuterungen zu den von uns zur Verfügung gestellten Bildern



**Bild 1: Die Häuser der Zollaufsichtsstelle Albertsruh**

Die Aufnahme zeigt die beiden Häuser im Jahr 1937, kurz nach dem Einzug der ersten Familien. Die Straße kommt links von Schneidemühl her und führt nach rechts weiter bis zur unweit gelegenen polnischen Grenze.



**Bild 2: Auf der Straße**

Diese Aufnahme, sie dürfte Anfang 1940 entstanden sein, zeigt von links Rita und Gitta Pehl, Peter und Wolfhard Fechner. Der Blick geht über uns Kinder hinweg die Straße entlang nach Osten Richtung Grenze.

Kurz hinter den Häusern geht es links ab zum Plötzensee, dem Schwimmbad und dem Ausflugslokal mit seinen Fischteichen.



**Bild 3: Alle Zöllnerfrauen mit ihren Kindern**

Auf dieser Aufnahme vom September 1938 sind die Frauen aller sechs Zöllner-Familien mit ihren Kindern zu sehen. Die ältere Dame ganz links dürfte die Oma eines der Kinder sein, dritte von links könnte Frau Karge mit ihrer Tochter Gerda sein, in der Mitte sitzt meine Mutter mit mir, zweite von rechts ist Frau Pehl mit ihrer Tochter Gitta. (Dann war da noch eine Familie Bettin?) Die übrigen Namen wurden im Laufe der Jahre vergessen...

Wir sitzen hier zwischen den beiden Häusern auf dem Rand der Buddelkiste. Im Hintergrund das Gebäude mit den Schuppen und der Waschküche.



**Bild 4: Vor der Waschküche**

Im offensichtlich schneereichen Winter 1938/39 stehe ich hier mit meiner Mutter in der Tür zu Waschküche, die neben einem Schuppen für jede der sechs Familien in dem Gebäude hinter den beiden Häusern untergebracht war.



**Bild 5: In Küddowtal**

Bevor wir nach Albertsruh zogen, wohnten wir etwa zwei Jahre in diesem Haus der Zollaufsichtsstelle Küddowtal. Das Bild zeigt von links meine Mutter, Herrn und Frau Hoffmann. Herr Hoffmann war der damalige Postenführer und Vorgesetzte meines Vaters.

Die beiden Kinder im Gras sind Gerlinde Hoffman und ich.

Erlensee, den 28. Dezember 2001

Wolfhard Fechner

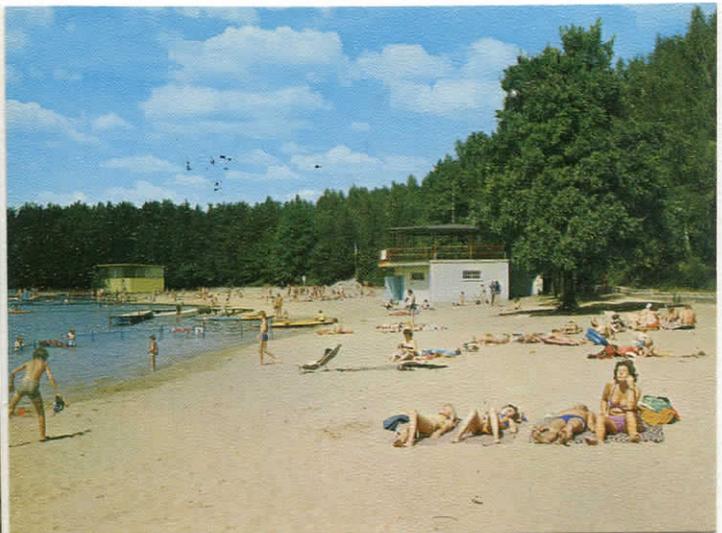


Schneidemühl - Albertsruh

Eine Aufnahme aus der Zeit vor dem Kriege. Von oberhalb der Freibadestelle, sie liegt in Richtung des Albertsruher Bahnhofs, blicken wir über den Plötzensee zum Waldseebad.



Strandleben im Waldseebad Albertsruh am Plötzensee.



Geliebt der feinsandige Strand und das Wasser

Eine Aufnahme Mitte der siebziger Jahre vom Waldsee-Restaurant, das zu unserer Zeit vom Gastwirt Arthur Lubkol, Telefon: 2968, bewirtschaftet worden ist.





Diese Waldgaststätte mit Hotelbetrieb steht an der Selgenauer Chaussee am Waldrand hinter der Siedlung Grüntal.



*Strandbad Albertsruh bei Schneidemühl*



*Schneidemühl, Am Plötzensee*

Östlich von Schneidemühl liegt inmitten von Mischwald der Plötzensee an der Chaussee nach Selgenau mit einer Freibadestelle und der Ende der zwanziger Jahre in



Notstandsarbeiten gebauten Waldseebadeanstalt Albertsruh, zu erreichen über die Krojanker Straße und -chaussee, über die Selgenauerchaussee oder über die Radfahrwege 2 und 3.



Eine Postkarte vom Verlag Schöning & Co, Lübeck aus der Vorkriegszeit. Sie zeigt uns den Betrieb, der im Sommer in und vor der Waldgaststätte herrschte.



SCHNEIDEMÜHL

ALBERTSRUH AM PLOTZENSEE

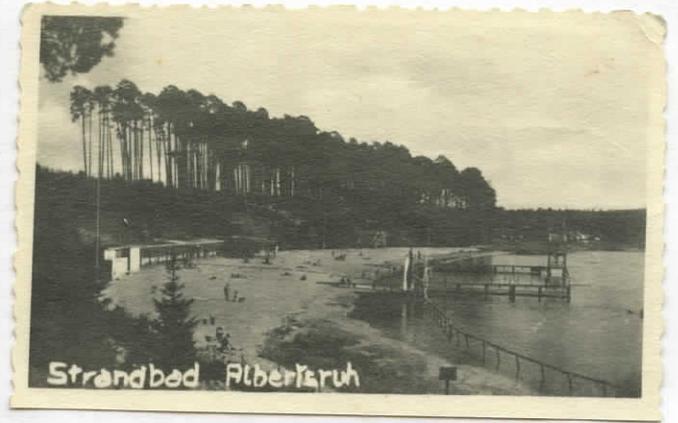
Blick von oberhalb des Waldsee-Strandbades auf die in der Nähe der Selgenauer Chaussee gelegene Gaststätte, die vom Gastwirt Arthur Lubkol, Telefon: 2968, bewirtschaftet worden ist. Diese Postkarte wurde am 30.6.1936 von Schneidemühl aus verschickt.



Während der Sonderreise Spengler 1991 nach Schneidemühl. Ein Besuch am Plötzensee darf ebenso wenig fehlen wie hier das Bad im Sandsee. Kommentar auf der Rückseite: Wir düsen alle mit Kleidung ins Wasser. Eleonore Bukow mit Fotoapparat.



Eine Aufnahme vom Jahre 1930 von der Alte Badeanstalt am Plötzensee, von links nach rechts: Kreisoberinspektor Kurt Mattke-Berlin, der Badewärter, rechts Polizeiwachtmeister Leddemann und unten in der Mitte Mittelschulkorrektor Alfred Lüdtke.



So sieht es heute am Strand im Albertsruher Bad aus



Abendstimmung am Plötzensee.



Bungalows für Einheimische oberhalb des Plötzensees.



Bungalows für Einheimische oberhalb des Plötzensees.



So sah es an Plötzenssee im Strandbad Albertsruh bis zum Kriegsende aus.



Alles, was einmal dort stand ist verschwunden und jetzt am Sandsee wieder zu finden.



So bescheiden sieht es heute im Strandbad Albertsruh aus.



Strandbad Albertsruh



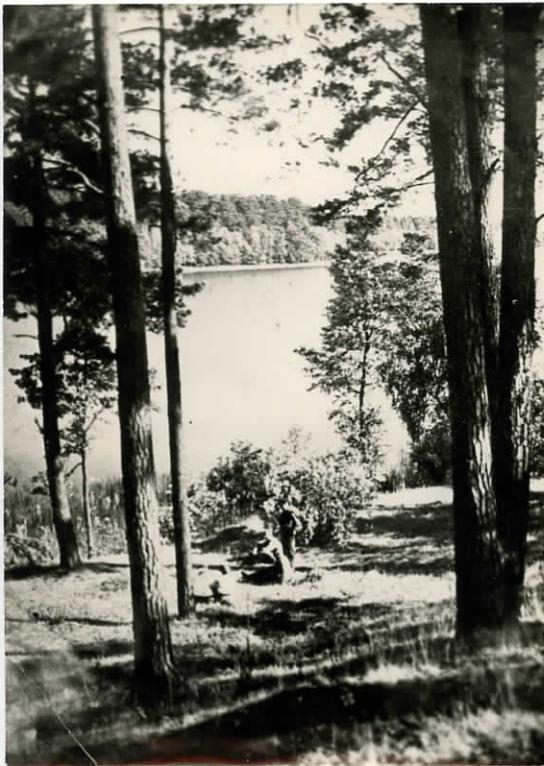
Als Rentner im Juli 1972 am Fischteich, der heute wieder vom Plötzenssee durch Schilf abgetrennt erscheint.



Wir waren schon immer froh, wenn wir im Sommer Zeit hatten, nach Albertsruh zu fahren



Wir sind im Mai 1980 in Albertsruh und blicken über den Plötzersee zur Badeanstalt.  
Die übrigen drei Aufnahmen wurden bei Spaziergängen rund um den Plötzersee gemacht.





Mai 1978 - Motel an der Selgenauer Chaussee hinter der Siedlung Grüntal



Die beiden Frauen stehen hier in Albertsruh vor dem Schwimmbad.

1973 - Blick vom Restaurant in Albertsruh über den Fischteich zum Plötzensee.





*Hotel an der Selgenauer Chaussee rechts am Waldbeginn.*



Das neue Ausflugslokal an der Umgehungsstraße von der Bromber zur Selgenauer Chaussee.



Die neue Gaststätte "Rebajto" an der Ostumgehungsstraße Ecke Selgenauer Chaussee auf dem Wege nach Albertsruh.



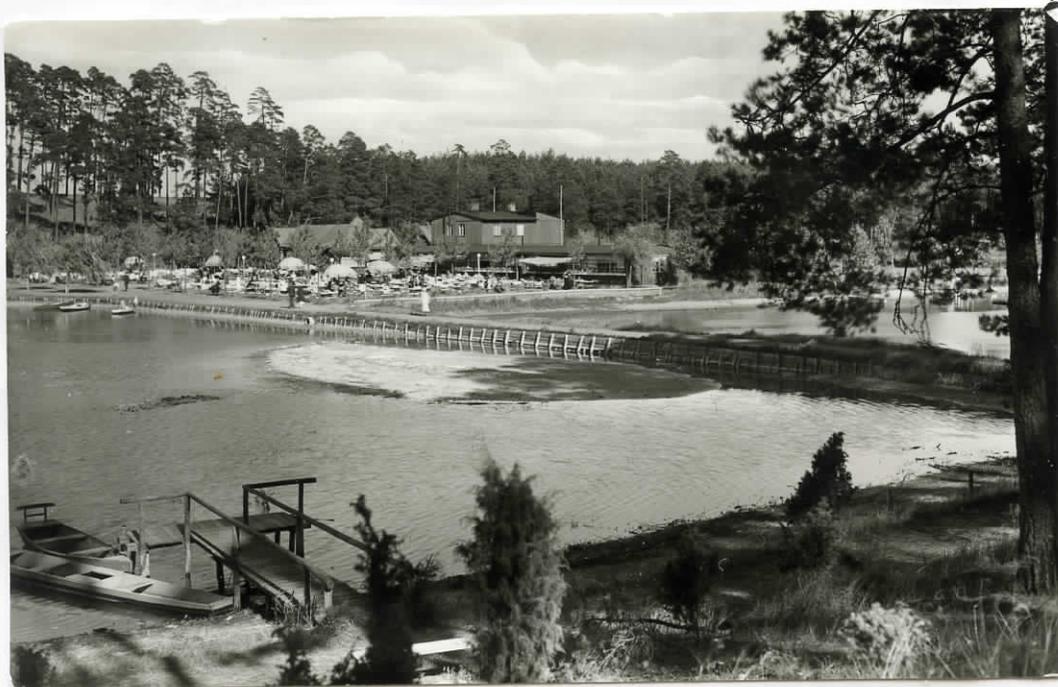
Eine Aufnahme Mitte der siebziger Jahre von der Walsgaststätte mit Hotelbetrieb mit Namen Rebajto (Rebell) am Waldrand hinter der Siedlung Grüntal an der Selgenauer Chaussee.



Eine Aufnahme von der Waldgaststätte in Albertsruh aus der neueren Zeit, hinzugekommen sind einige kleinere Ferienwohnungen.



Eine Aufnahme von Willi Patzer vom Waldseebad-Restaurant über den sogenannten Fischerteich und den Plötzensee auf das Strandbad n



Eine Aufnahme von der Restaurationsanlage in Albertsruh am Plötzensee.

Östlich von Schneidemühl liegt von Mischwald umgeben der Plötzensee mit einer Freibadestelle und der Ende der zwanziger Jahre in Notstandsarbeiten gebauten Badeanstalt Albertsruh, zu erreichen über die Krojanker Straße-und Chaussee oder über die Selgenauer Chaussee.



Blick von der Freibadestelle an der Nordwestseite des Plötzensees im August 1988 zur Badeanstalt und dem Waldseerestaurant.



Es ist schon spät geworden, nur noch wenige Badende im Wasser und die letzten Boote kommen vom See zurück.



Blick vom Waldseerestaurant über die Badeanstalt  
und die Nordseite des Plötzensees.



Auf der Rückseite steht: Der Plötzensee - Albertsruh am Samstag, 2. August 1986 vor-  
mittags 10.00 Uhr.



Badebetrieb in Albertsruh fast wie in der Vorkriegszeit.



In Albertsruh am Plötzensee östlich von Schneidemühl.



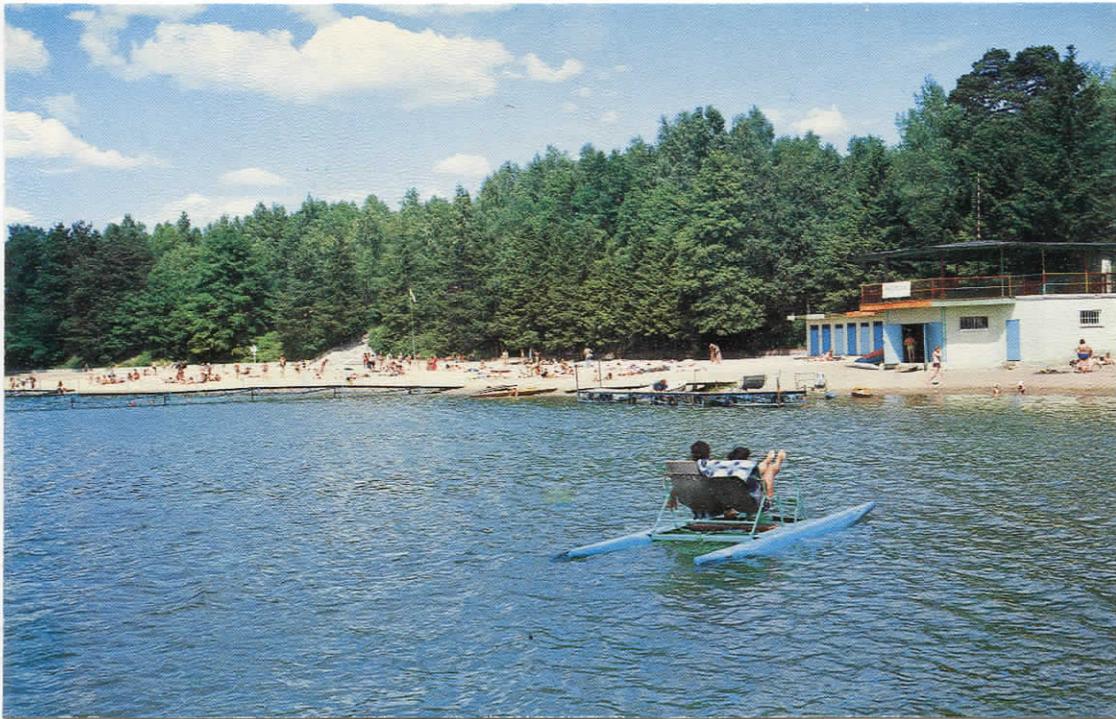
Unser schönes Waldbad Albertsruh, die Umkleidekabinen sind verschwunden. Oberhalb des Badestrandes wurde ein Campingplatz angelegt. Es stehen dort auch einige feste Häuser.

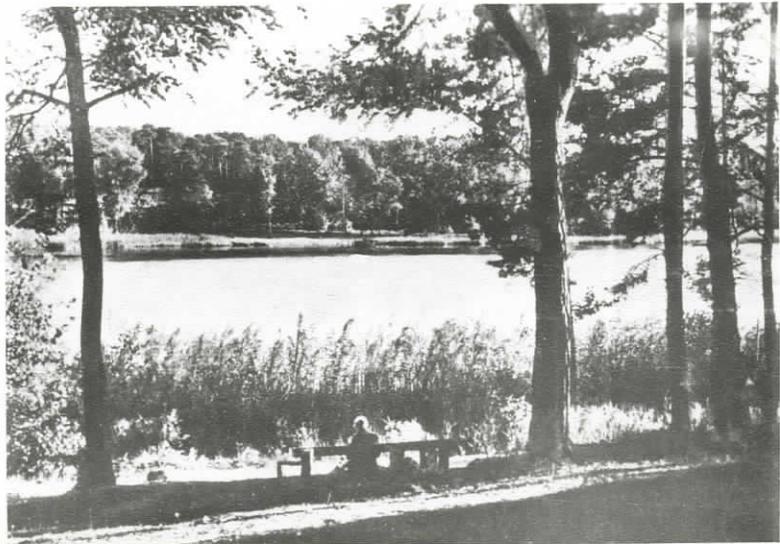


Das ist von unserem großzügig ausgebauten Bad in Albertsruh übrig geblieben. Die Umkleidekabinen sind zum Sandsee gebracht worden. Eine Erklärung dafür konnte man nicht bekommen.



Albertsruh am Plötzensee.







Plötzensee bei Albertsruh

Foto: Haack

Sonne, Strand und Wasser  
heben die Lebensfreude.



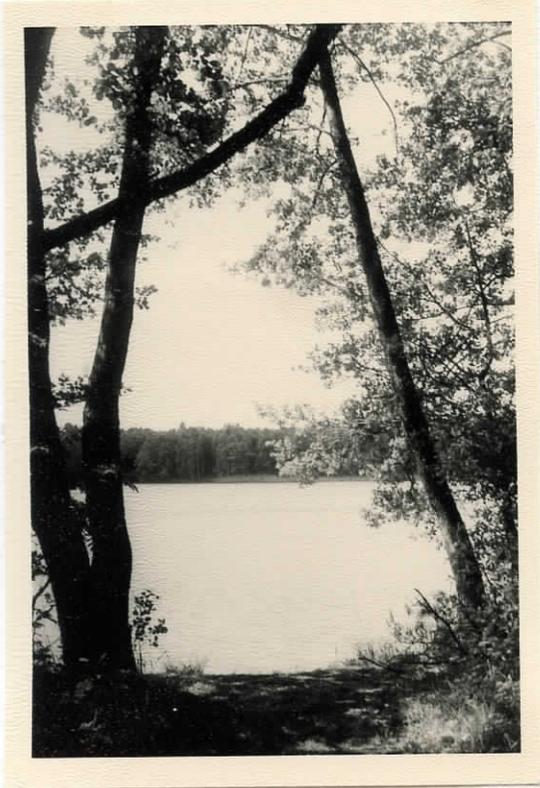
Reizvoll sind die Waldseen  
in ihrer stillvertraumten Schönheit.

Hammersee  
Foto: Bräuninger



Eine Aufnahme des Waldsee-Restaurants Albertsruh von Willi Patzer aus den siebziger Jahren, das bis Kriegende vom Gastwirt Arthur Lubkol bewirtschaftet worden ist.

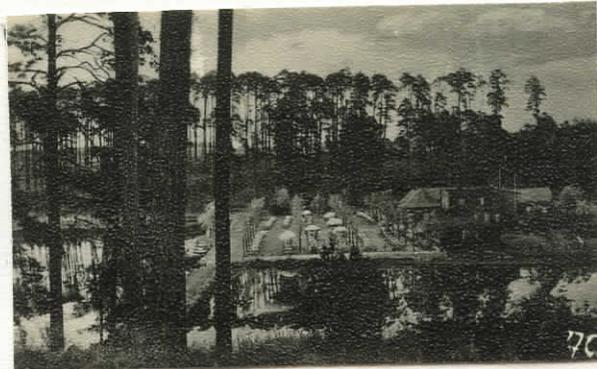
Zwei Aufnahmen vom Plötzensee, zur Verfügung gestellt  
von Gisela Mühlmann.



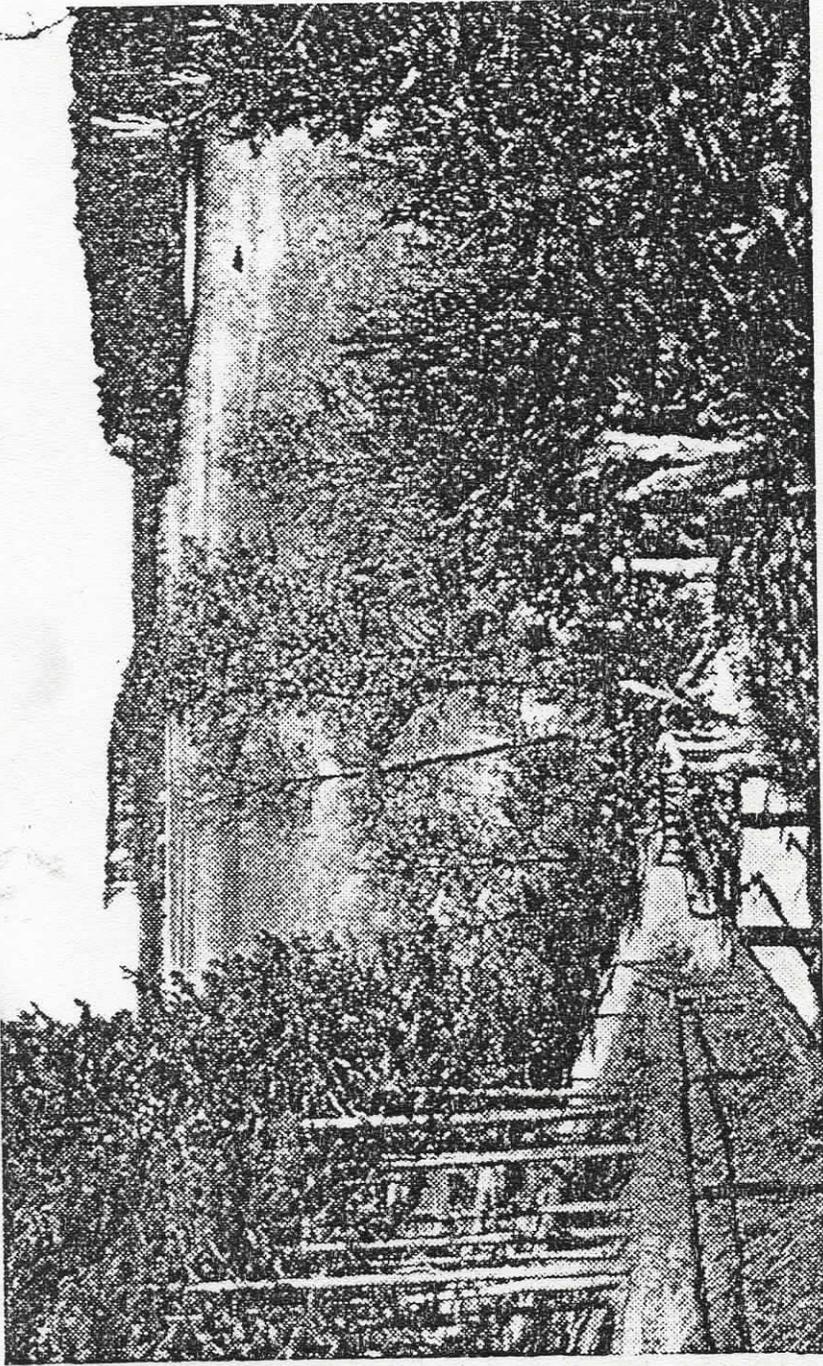
Der Badestrand im Waldseebad Albertsruh am Plötzensee im September 1938.



Die Badeanstalt in Albertsruh mit dem sauberen Ostseesand. Nach dem Kriege wurde die Umkleideanlage zum Sandsee umgesetzt.



Die Restaurationsanlage in Albertsruh am Plätzensee östlich von Schneiderühl.



Der allen Schneidemühlern bekannte See  
beim Ausflugsort **Albertsruh**



*Grenzstein.*

*Königsblick bei Schneidemühl*

Zur Erinnerung an den Deutschlandflug  
am 29. Mai 1935

Der Oberbürgermeister  
Gauinspekteur und M. d. D.

*[Handwritten signature]*

## Trauriger Königsblick

Das folgende kleine Gedicht gab mir vor einiger Zeit eine liebe Schweizer Freundin, die eine Stunde entfernt von hier ein einmalig schönes Restaurant allein betreibt, in dem sie mit viel Liebe und Verständnis Treffen und Lesungen erlaubt – auch von Gruppen Vertriebener.

Daher resultiert sicherlich diese kleine traurige Erinnerung an jene Tage und Wochen:

*Von Norden, von Osten kamen wir,  
über Heide und Ströme zogen wir,  
nach Westen wandernd,  
Greis, Frau und Kind.*

*Wir sind gegangen,  
wir sind gefahren,  
mit Schlitten und Bündel,  
mit Hund und Karren,  
gepeitscht vom Wind,*

*vom Schneelicht blind –  
und Wagen an Wagen.*

(Esther Schilde-Graf)

Ich selbst bin Vertriebene – aus Posen – zuvor Lyzeum Friedenshof in Stettin und davor bis zum zehnten Lebensjahr wunderschöne Jahre in Schneidemühl, nahe

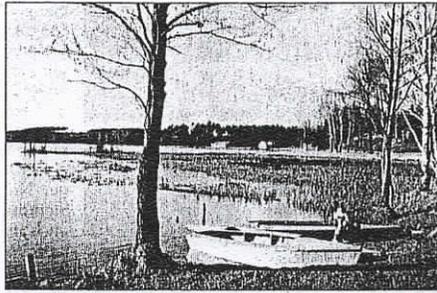
der Zuckerfabrik von Vahles. Mit Irmi Vahles war ich dick befreundet und war mehr bei Vahles' als zu Haus.

Ich habe nie den Sandsee und den Plötzensee (die Pflifferlinge, Blaubeeren und Preiselbeeren) vergessen – Königsblick mit den jährlichen Schulausflügen und vieles mehr.

Seit gar nicht so langer Zeit beziehe ich nun die Pommersche Zeitung und freue mich jede Woche auf sie. Bis vor zwei Jahren lebte ich (durch Heirat) 25 Jahre in Cornwall/England. Das nur von mir.

Vielleicht gefällt Ihnen Esthers Gedicht?

Margot M. Kammer-Leivesley,  
Langenstücken 4,  
21271 Hanstedt



Am Plötzensee bei Albertsruh.

Foto: PZ-Archiv

**S**tattliche Dörfer mit schmucken Bauernhöfen und Kirchen zieren den Kreis Deutsch Krone, der schon immer enge Beziehungen zu Pommern hatte. Hier gibt es herrliche Wälder, ausgedehnte Kornfelder, große Güter und hübsche kleine Landstädte, als „Perle“ Tütz.

Über Schloppe geht es dann wieder südlicher in die Gegend der Netze und zur regsamen Stadt Schönlanke. Einst eine Tuchmacherstadt, später bekannt durch die Holz- und Möbelindustrie. Auch hier geben tiefe Waldungen der Landschaft das Gepräge, ein Dorado der Blaubeeren- und Pilzsammler! Durch die Wälder tönt das Rattern und Rollen der Berlin-Dirschauer Eisenbahnzüge ... Das Bild hellt sich auf. Sandige Böden, violette Heideflächen, spärliche Kiefernbestände, versumpfte Seen, so sieht der Reisende das Vorfeld des westlichen Teiles von Schneidemühl. Und dann gleitet der Blick zu Tal.

Da liegt die langgestreckte Hauptstadt der Grenzmark. Schwer ist der Atem dieser Stadt. Die Kirchtürme blinken in der Sonne. Bläuliche Bergkuppen ringsum. Unter kristallklarem

Himmel grüßen von Ferne die Hügel des Baltischen Höhenzuges. Links neben den Höhen von Springberg hebt der 207 Meter hohe Dombrowa-Berg sein Haupt. Er ist die höchste Erhebung im Schneidemühler Gebiet. Schönheit und Reichtum zugleich sind nicht jeder Gegend gegeben.

Die Äcker des Kreises Flatow zeigen sich an. Große Ackerflächen mit Hackfrüchten, mit Hafer, Gerste und Roggen, und wieder über Gründe und Berge hinweg die ersten Forsten, prinzliche Herrschaft Krojanke ehemals. Wälder um Kujan, Obstalleen und prangende Gärten um Linde.

Linde besitzt eine der größten Obstkeltereien der Grenzmark. Doch das Herz des Kreisgebietes ist die Landstadt Flatow mit ihrem echt deutschen Antlitz. Hier, wie bis Buschdorf und Firchau, vielseitiges Anbaugelände. Gute

Viehbestände, Milchwirtschaft, doch spürbar nahe schon die deutsch-polnische Grenze. Ordensland Westpreußen. Der Schienenweg läuft weiter durch den Korridor. Die Wolken ziehen ostwärts ... Einst zogen die Ritter dorthin.

In Schlochau befand sich eine Ordenskomturei. Die Burg hat viele Ordenshäuser unterhalten. Kultur und deutscher Geist haben vorbildlich gewirkt. Graue Schleier umhüllen die Vergangenheit, überall Zeugen fleißiger deutscher Bauern. So weit das Auge blickt, sieht man Acker und Dörfer, auch alte Herrensitze. Saatkorn- und Kartoffelzucht-Betriebe der Gegend haben einen guten Ruf. Obst, Gemüse, Wild und Geflügel bereichern die Märkte der großen Städte.

Die Ferne wird dunstig, unklar das Bild. Tannenduft weht aus

den grünen Revieren. Grenzmarkland ist Schicksalsland, Scheide zweier Völker und Kulturen.

Irene Tetzlaff, 1964



Kapelle in Marthe im Kreis Deutsch Krone.  
Foto: Hubert Böttcher

## Schönheit und Reichtum zugleich sind nicht jeder Gegend gegeben

Wir wandern mit Irene Tetzlaff durch das Grenzmarkland (Teil 3)

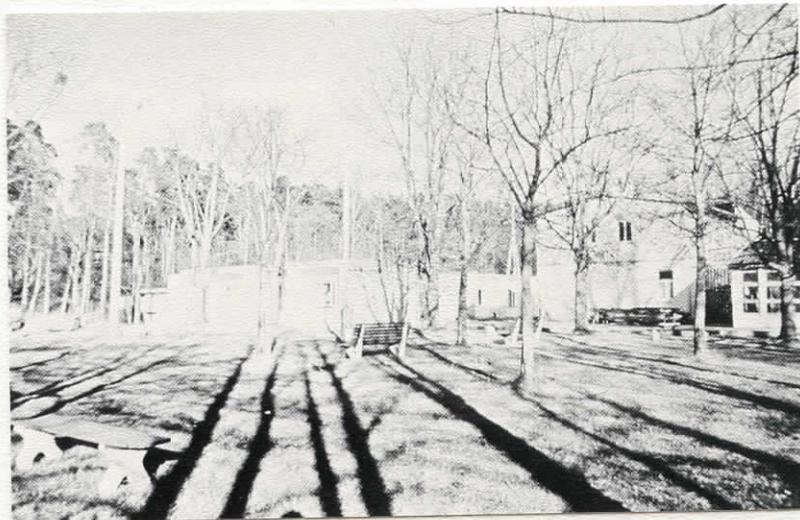


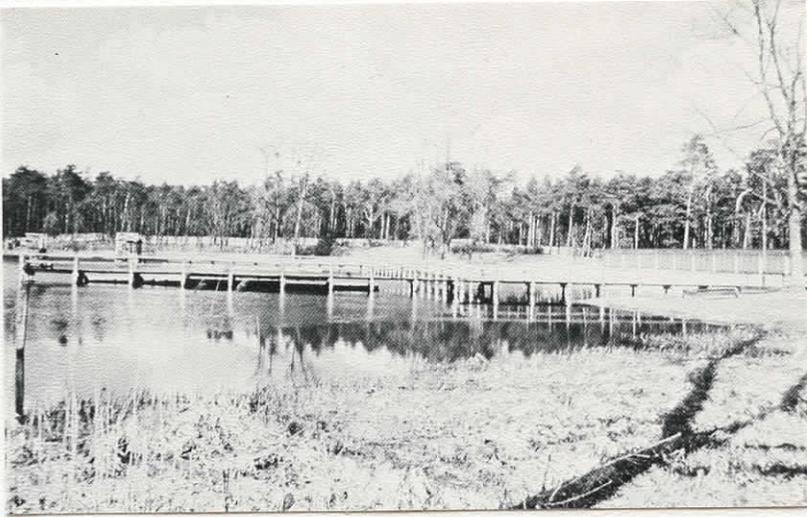
Diese Aufnahmen zeigen uns die Küddow in ihrer Schönheit in ihrem großen Bogen südlich von Schneidemühl in Richtung Königsblick.



Königsblick. Hinter dem freien Platz sind auf dem Hügel die Reste des Ausflugsrestaurants zu sehen. 1991 war davon nichts mehr zu sehen, alles Deutsche wurde entfernt.

Hier sind wir wieder in Albertsruh auf dem Vorplatz von der Gaststätte. Es war schwierig diese Aufnahme zu identifizieren.



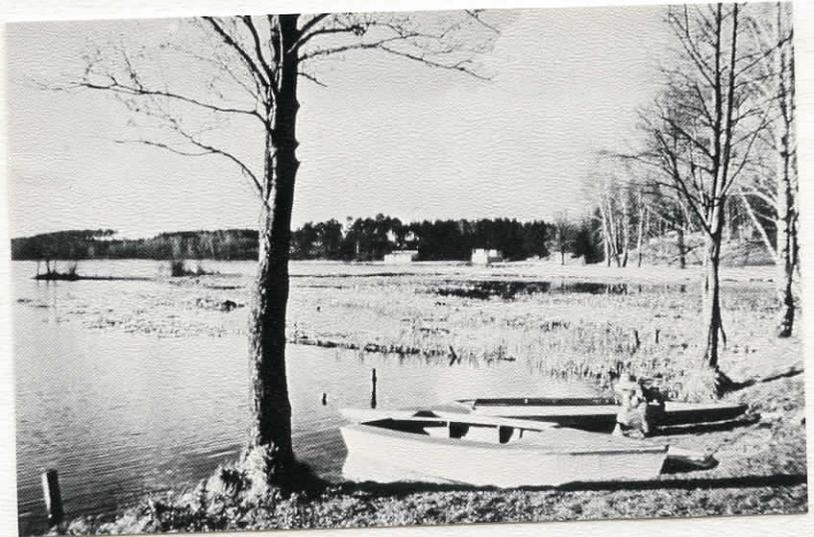


Hier sind wir wieder am Sandsee mit der wunderschön gelegenen Badeanstalt mit den neu errichteten Badestegen.



Ein etwas anderer Blickwinkel auf diese Badeanstalt. Rechts die Umkleidekabinen wurden von den Polen von Albertsruh hierhergebracht.

Diese Aufnahme wurde 1975 am Plötzensee in Albertsruh gemacht. Rechts im Hintergrund die ehemals sehr schöne Badeanstalt, die heute doch etwas weniger gepflegt erscheint. Schön aber ist immer noch das Wasser und der Waldpfad um den See.

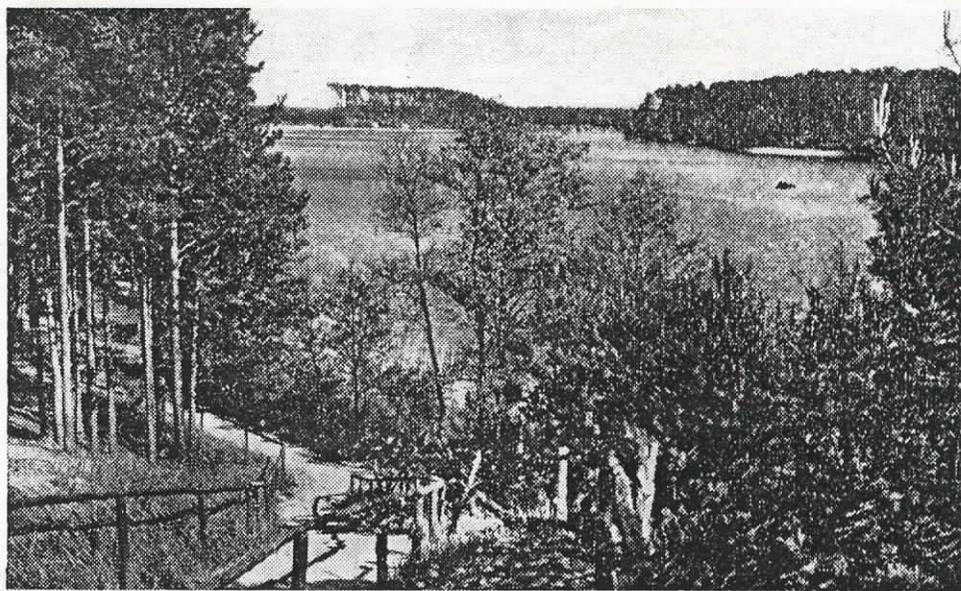


Abendstimmung am Plötzensee aufgenommen im Sommer 1975.





Der Plötzensee bei Schneidemühl, ein charakteristisches Bild grenzmärkischer Landschaft



Der allen Schneidemühlern bekannte See  
beim Ausflugsort **Albertsruh**



**Blick auf den Plötzensee beim Ausflugsort Albertsruh**

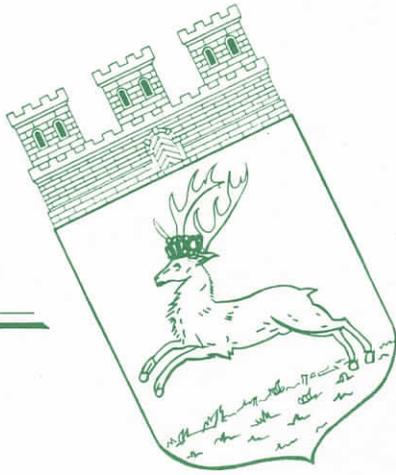


Nachdem die Polen die Umkleidekabinen-Anlage zum Sandsee transportiert hatten blickt man hier über den Zaun direkt zum Plötzensee.



Wieder einmal zu Besuch in Albertsruh am Plötzensee, unten eine Aufnahme von 1994

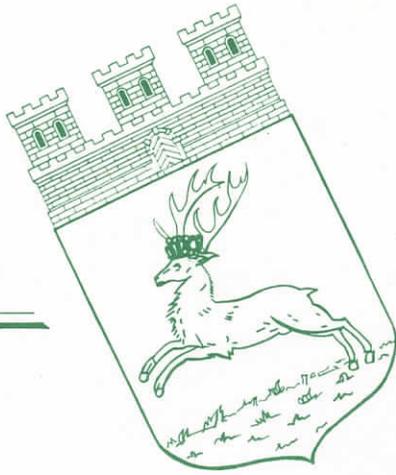




Östlich von Schneidemühl liegt zwischen Selgenau und der Ortschaft Schönfeld im Selgenauer Forst der **Wakunter See**, durch den bis 1939 die deutsch-polnische Grenze verlief. Auf der Selgenauer Chaussee fährt man bis zum Ortsrand von Selgenau, biegt nach links zur Försterei Selgenau ab und gelangt von dort, am Waldrand entlang in nördlicher Richtung zum Wakunter See, den wir auf schönem Waldweg umwandern. Von seiner Westspitze geht es durch das Schulzenrieger Waldmoor zur Försterei Dreiblock und auf schönem Waldweg westwärts bis nach Albertsruh.



Heiderose Boese, Tochter des früheren Revierförsters Günter Boese von der Försterei Dreisee besuchte 1985 wieder den Wakunter See.



Östlich von Schneidemühl liegt zwischen Selgenau und der Ortschaft Schönfeld im Selgenauer Forst der **Wakunter See**, durch den bis 1939 die deutsch-polnische Grenze verlief. Auf der Selgenauer Chaussee fährt man bis zum Ortsrand von Selgenau, biegt nach links zur Försterei Selgenau ab und gelangt von dort, am Waldrand entlang in nördlicher Richtung zum Wakunter See, den wir auf schönem Waldweg umwandern. Von seiner Westspitze geht es durch das Schulzenriege Waldmoor zur Försterei Dreiblock und auf schönem Waldweg westwärts bis nach Albertsruh.



Heiderose Boese, Tochter des früheren Revierförsters Günter Boese von der Försterei Dreisee besuchte 1985 wieder den Wakunter See.